Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter-Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106648 Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Dienstag, den 31. März 1925** | **5. Jahrgang * Nr. 62**

Hündische Selbstaufopferung der SPD.

Für den Ruhrgelder-Marx

Was wir gestern schon angedeutet haben, gewinnt jetzt festere Gestalt: Die „stolze 8-Millionen-Partei" der SPD. will für den zweiten Wahlgang zugunsten des Zentrumskandidaten Marx, des **Ruhrgelder-Marx**, verzichten. Dafür will man einen Kuhhandel vollziehen, der **Otto Braun den Ministerpräsidentensessel in Preußen retten soll.**

Was hier vor sich geht, ist eine Würdelosigkeit sondergleichen. **Was sagen denn die sozialdemokratischen Arbeiter dazu, daß die SPD., ausgerechnet die stärkste republikanische Partei, vor den Zentrumspfaffen zu Kreuze kriechen soll?** Vor jenen Leuten, die im Reiche zusammen mit Monarchisten, den Luther und Schiele, eine Regierung bilden? **Ist das Demokratie oder wie heißt dieses Ding sonst?**

Das schönste aber ist, daß es noch nicht einmal feststeht, ob das Zentrum die hündische Selbstaufopferung der SPD. annehmen wird oder nicht. Die Wahrscheinlichkeit ist größer, daß das Zentrum genau so wie in der Reichspolitik, so auch im zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentschaft den **Anschluß nach rechts** suchen wird. Dann hat der SPD. ihre kriecherische Unterwürfigkeit gar nichts genutzt, sondern **sie steht blamiert vor der Tür** und muß ihren Braun doch noch zum zweitenmal zur **sichern Pleite** über die Rennbahn laufen lassen. So sieht der Sieg der SPD. aus!

Wir Kommunisten lassen uns durch alle diese Manöver von unserer geraden Bahn nicht abhalten. So ungünstig auch das Kampffeld im zweiten Wahlgang sein sollte, wir gehen mit neuer Kraft an die Aufklärungsarbeit. **Wir werden auch den zweiten Wahlgang des Präsidenten der kapitalistischen Republik ausnutzen, um für den Kommunismus zu werben.** Wir werden alle Kräfte einsetzen **gegen das monarchistische Jarres-System**, aber genau so auch **gegen die schwarzrotgoldene Reaktion des Ruhrgelder-Marx**, in dem die SPD. die Rettung der Republik erblickt.

Der Kuhhandel um den zweiten Wahlgang

WTB. **Berlin**, 31. März.

Der „Vorwärts" betont heute nochmals, daß er, ebenso wie die „Germania", für unbedingt nötig halte, für den zweiten Wahlgang alsbald einen Einheitskandidaten aller aufrichtigen Republikaner aufzustellen. — Laut „Germania" tritt der Reichsparteivorstand der deutschen Zentrumspartei heute mittag 12 Uhr zu einer Sitzung mit der Tagesordnung „Präsidentenwahl" zusammen. Zwei Stunden zuvor wird sich der Reichsausschuß des Reichsblocks versammeln, um sich mit der Kandidatenaufstellung für den zweiten Wahlgang zu beschäftigen.

Ins Zuchthaus mit den Mördern!

Wann endlich greift die Staatsanwaltschaft zu?

Seit der Mordtat im „Volkspark" sind **zwanzig Tage** verflossen. Und **fünfzehn Tage** sind es her, daß die **Anklageschrift gegen Pietzker und Schulze wegen vorsätzlichen Mordes und gegen Runge wegen Anstiftung zum Mord an die Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Halle** im „Klassenkampf" veröffentlicht worden ist. Fast täglich haben wir **eidlich erhärtete** Zeugenaussagen gebracht, die übereinstimmend feststellen, daß

der Oberwachtmeister Schulze den ersten und der Oberleutnant Pietzker den zweiten Schuß in die flüchtende Masse der Versammlungsteilnehmer abgegeben haben, ohne daß die Schupo bedroht war und ohne daß ihre Schüsse erwidert worden sind.

Das „Beweismaterial" der amtlichen Stellen über die erste Schüsse aus der Masse ist restlos in sich zusammengebrochen. Die angeblichen Schußspuren rechts von der „Volkspark"-Bühne über dem Standort der schießenden Schupo sind **durch die Aussagen des sozialdemokratischen Oekonomen Koch als Kratzer festgestellt worden, die herrühren von der Einrichtung des Films „Schmiede".**

Nicht ein einziger Schupobeamter ist durch Schüsse verletzt worden, was so gut wie **unmöglich** wäre, wenn tatsächlich Versammlungsteilnehmer geschossen hätten. Irgendwelches andere Beweismaterial für den geheimnisvollen „Galerieschützen" aufzubringen, ist der Polizei trotz eifrigster Bemühungen und trotz mehrerer **sich widersprechender** sogenannter amtlicher Bekanntmachungen nicht gelungen.

Es liegt also ganz klar auf der Hand, daß die Staatsanwaltschaft drei Wochen lang sich um einen offensichtlichen Mord nicht kümmert. Noch immer laufen die Mörder Pietzker und Schulze frei herum.

Neun unschuldige Menschen sind gemordet worden. Viele Personen liegen jetzt noch schwer und leicht verwundet in den Krankenhäusern. Das alles veranlaßt die Staatsanwaltschaft noch immer nicht, ihre Pflicht als Justizbehörde zu erfüllen und **die Mörder und die Anstifter zum Morde zu verhaften.** Ja, die Pietzker und Schulze sind **noch nicht einmal vom Dienst suspendiert.** Obgleich doch **zum mindesten** Verdunkelungsgefahr eines Verbrechens vorliegt, dem neun Menschenleben zum Opfer gefallen sind, läßt man die Genannten auf freiem Fuß. Noch mehr: **der Mörder Pietzker wird als Sachverständiger in allen Kommissionen, die im „Volkspark" an Ort und Stelle „untersuchen", als**

Kronzeuge gegen die Gemordeten

verwandt. Der Mörder hat also die reichlichste Gelegenheit, sein Schandwerk mit allen Mitteln zu vertuschen und jene Stellen, die zu einer wirklich objektiven Untersuchung verpflichtet sind, zu beeinflussen.

Wir fragen die Behörden: Läßt man sich etwa deswegen soviel Zeit, weil es ja

nur neun Proleten sind, die erschossen wurden?

Bildet man sich etwa ein, daß man sich um „Arbeitsvieh", das doch so billig zu haben ist, überhaupt nicht zu bemühen braucht? Glaubt man etwa, die hallischen Arbeiter werden sich wieder „beruhigen" und den gemeinen Mord, der einzig in der Welt dasteht, vergessen?

Die Herren Mörder und ihre Beschützer mögen es sich gesagt sein lassen, daß wir ihnen den Gefallen nicht tun werden, die Erbitterung der Arbeiterbevölkerung über die ungeheuerliche Mordtat zu unterdrücken. Wir bilden für Zehntausende von Arbeitern nur ein Sprachrohr, wenn wir feststellen:

Wir werden nicht aufhören, die Mörder tagtäglich Mörder zu nennen, bevor sie nicht hinter Schloß und Riegel sitzen!

Können die schwachen Nerven der Herren Mörder, die allerdings stark genug waren, um neun Menschen über den Haufen zu schießen, diesen Ausdruck nicht vertragen, und sollten sie als die „Beleidigten" gegen uns Anklage erheben, so würde uns das **außerordentlich erfreuen.** Den Herren wird Hören und Sehen vergehen vor **eidlichen Aussagen der Versammlungsteilnehmer**, die wahrheitsgemäß die Schuld der Pietzker und Schulze feststellen werden.

Neuwahlen in Preußen?

(WTB.) **Berlin**, 31. März.

Zu der heutigen Sitzung des Preußischen Landtages, auf deren Tagesordnung die Wahl des Ministerpräsidenten steht, bemerkt das „Berliner Tageblatt", daß nach dem Erfolg der drei republikanischen Parteien in Preußen bei dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl weniger denn je ein Grund dafür vorhanden sei, von der bisherigen Regierungskoalition abzugehen und ein Beamtenkabinett zu bilden. Das Blatt glaubt, daß die sofortige Auflösung des Landtages und die Ausschreibung der Neuwahlen, die am 26. April, dem Tage der zweiten Präsidentschaftswahl, zu erfolgen haben würde, die Folge des Wahlresultats vom Sonntag sein werde. Sowohl bei den Demokraten und bei den Sozialdemokraten, wie auch in den Reihen des Zentrums hält man, wie das Blatt mitzuteilen weiß, den Tag der Auflösung des Landtags für nahe bevorstehend.

*

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 31. März.

Heute morgen drohte der „Vorwärts" damit, daß die Koalitionsparteien den Preußischen Landtag auflösen werden, da man bereits das viertemal erfolglos versucht hat, eine Regierung zustande zu bringen. Der sogenannte Sieg vom 29. März, die berühmten 51 Prozent des Herrn von Lossow, hat den SPD.-Führern Mut eingeflößt. Vor der Wahl hat die SPD. alle Anträge der Kommunisten, den Landtag aufzulösen, abgelehnt. Man konnte ja nicht wissen ....

*

Die Kommunisten bekämpfen schon seit Wochen den erbärmlichen Regierungskuhhandel, der sich in Preußen abspielt. Sie haben immer wieder Auflösungsanträge gestellt. Wenn jetzt die Sozialdemokraten glauben, mit größter Zuversicht in den Wahlkampf hineingehen zu können und dementsprechend jetzt ebenfalls für die Auflösung des Landtages zu haben sind, so sollten sie sich nicht so sehr auf das hohe Pferd setzen. Wohl haben am 29. März sich Tausende von revolutionären Arbeitern der Stimme enthalten, weil sie in Thälmann nur einen Zählkandidaten sahen. Aber man dürfte in sozialdemokratischen Kreisen doch eine sehr unangenehme Ueberraschung erleben, wenn es zu Landtagswahlen kommen sollte. Insbesondere raten wir der SPD., ihren Barmat-Heilmann bei Neuwahlen aufzustellen. Dieser dürfte der SPD. gehörig in die Wahlsuppe spucken!

Bestialische Ermordung zweier kommunistischer Offiziere in Polen

Warschau, 31. März.

Das WTB. meldet: Zwei kommunistische Offiziere, die zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden waren, **sollten auf Intervention der Regierung der Räteunion gegen zwei in Rußland eingekerkerte Polen, einen Priester und einen polnischen Konsulatbeamten, ausgetauscht werden.** Wie der „Kurjer Poranny" meldet, näherte sich der Eisenbahnzug mit den beiden **Kommunisten bereits der russischen Grenzstelle**, wo der Austausch stattfinden sollte, als plötzlich einer der den Transport begleitenden polnischen Polizisten einen **Revolver zog**, sich rasch den beiden Häftlingen näherte und **einige Schüsse auf sie abgab.** Einer der beiden Kommunisten, **Baginiki, wurde auf der Stelle getötet. Wieczrkiewiz soll tödlich verletzt worden sein.** Der Polizist übergab dann dem Führer der polnischen Eskorde seinen Revolver mit dem Bemerken, **er glaube eine patriotische Tat vollbracht zu haben.** Der Zug wurde zur polnischen Grenzstation zurückgeleitet. Der „Kurjer Poranny" führt die verbrecherische Tat auf die **Hetze zurück**, die in der letzten Zeit in der **nationalistischen Presse** gegen die Auslieferung der beiden Häftlinge geführt worden ist.

*

Das WTB. meldet weiter dazu:

Warschau, 31. März.

Die Nachricht von dem Verbrechen an den beiden Kommunisten bestätigt sich in vollem Umfange. **Der Täter wurde festgenommen.** (Auf wie lange? D. Red.) Wie die Abendblätter erfahren, hat das Warschauer Außenministerium die polnische Gesandschaft angewiesen, **die Regierung der Räteunion von dem Zwischenfall offiziell in Kenntnis zu setzen**, um ihr die Ursache der Nichteinhaltung des Abkommens über den Gefangenenaustausch darzulegen. Ein gleicher Schritt wird vom polnischen Außenministerium bei der Warschauer Gesandtschaft der Räteunion unternommen werden.

*

Diese viehische Ermordung beleuchtet blitzartig die ganze internationale Situation. Bevor der Sicherheitspakt gegen Rußland in Erscheinung tritt, muß die Pogromhetze gegen die Kommunisten aufs äußerste geschürt werden. Der polnische Polizeibeamte, der den Mord auf diese beiden kommunistischen Offiziere ausgeführt hat, weiß, daß ihm genau so wenig geschehen wird, wie den Mördern von Rosa und Karl geschehen ist, wie alle denen, die Kommunisten gemordet haben. Darüber kann auch der offizielle Entschuldigungsschritt der polnischen Regierung nicht hinwegtäuschen.

Deutsche Justiz!

Gleiwitz, 31. März.

Der oberschlesische Fazistenführer und völkische Reichstagsabgeordnete Hauptmann v. Heydebreck wurde wegen Geheimbündelei und anderer Delikte vom Staatsgerichtshof in Leipzig in Haft genommen, ist aber inzwischen gegen eine Bürgschaft von 2000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen sind erst vor einigen Tagen viele kommunistische Arbeiter, denen ebenfalls „Geheimbündelei" vorgeworfen wurde, zu höchsten Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren verurteilt worden. Es gibt keine Klassenjustiz...

Neue Kommunistenprozesse

Leipzig, 30. März.

Das WTB. meldet: Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik haben sich am Montag und an den folgenden Tagen 10 Kommunisten zu verantworten. Es handelt sich um den Schiffer **Ernst Otterbag aus Eberobach in Baden und neun Genossen, denen Hochverrat, Vergehen gegen das Republikschutzgesetz und Sprengstoffverbrechen zur Last gelegt wird.** Die in leitender Stellung stehenden Angeschuldigten hielten vor und während des Verbots der Kommunistischen Partei **Vorträge**, die die Ausbildung der Mitglieder der Kommunistischen Partei für den Kampf bei dem geplanten gewaltsamen Umsturz bezweckten sollten. Die Verhandlung wird voraussichtlich **vier Tage** dauern.

Hamburg, 30. März.

Das WTB. berichtet: Heute begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates **Dr. Hoffmann** vor der außerordentlichen Strafkammer des Landgerichtes **Altona** die Verhandlung gegen **weitere 37 Kommunisten aus Schiffbeck** und Umgegend, die beschuldigt sind, am 23. und 24. Oktober 1923 **an Unruhen teilgenommen oder bei den hochverräterischen Unternehmungen wissentlich Hilfe geleistet zu haben.** Für die Vernehmung der Angeklagten sind drei Tage angesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0001

Aber vielleicht bilden sich die Mörder ein, daß es „kommunistische Wahlagitation" gewesen ist, was wir an Anschuldigungen bis jetzt gegen die Runge-Polizei erhoben haben? Demgegenüber versichern wir, daß uns

die neun Proletarierleichen viel zu heilig sind, als daß wir jemals aufhören könnten Sühne für diesen vorsätzlichen Mord zu fordern.

Für Vergehen gegen die Gesetze des bürgerlichen Staates, die gegenüber diesem Verbrechen einfach eine **Lappalie** sind, sitzen **7000 Arbeiter** in den Gefängnissen und Zuchthäusern. Wenn jetzt die Staatsanwaltschaft an einem vorsätzlichen Mord, verübt an neun Proletariern, einfach vorübergeht, dann **demonstriert sich augenfällig, wie nie zuvor, daß**

zum Wesen der demokratischen Republik die schärfste Klassenjustiz gehört.

Wir rufen vor der Oeffentlichkeit den Gerichten zu:

Jede Minute, die Pietzker und Schulze in der Freiheit verbringen, bedeutet Begünstigung dieser Mörder. Jede Minute, die Pietzker und Schulze noch in Uniform verbringen, bedeutet eine schamlose Provokation der hallischen Arbeiterbevölkerung und beschwört so die Möglichkeit eines neuen Blutbades herauf.

Die beiden Mörder gehören in Zuchthaus, ihre Verhaftung muß sofort erfolgen!

70 bis 80000 Proleten geben den toten lothringischen Kumpels die letzte Ehre

Saarbrücken, 30. März.

Wie das WTB. berichtet, sind unter der Beteiligung einer ungeheuren Menschenmenge heute die Opfer der Merlenbacher Grubenkatastrophe zu Grabe getragen. Das WTB. berichtet von einer Teilnehmerzahl, die auf 70000 bis 80000 geschätzt wird. Die Regierung versuchte den Beisetzungsfeierlichkeiten der Opfer von Merlenbach einen offiziellen Charakter zu geben, indem sie den Arbeitsminister Herriots, Peytral, hingesandt hat und den Bischof Pelz von Metz das Hochamt zelebrieren ließ. Das alles hat nichts gefruchtet, der Feier einen proletarischen, einen Klassenkampfcharakter zu geben. Die Erregung unter der Bevölkerung gegen die Profitgier der Kapitalisten, denen wieder einmal 53 Tote geopfert wurden, ist nach wie vor ungeheuer.

Die gefährliche „Brigade Affenschwanz"

(Eig. Drahtm.) **Bochum, 31. März.**

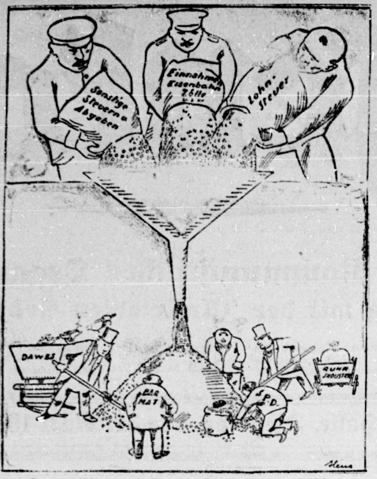
Gestern nachmittag gegen 3 Uhr erschienen auf dem Parteilokal mehrere Kriminalbeamte und ein Beamter der Berliner Ia, um die Bilderbogen „Brigade Affenschwanz" zu beschlagnahmen. Es wurde nichts gefunden und die Beamten mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Der Geschäftsführer ist zu morgen früh zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium bestellt worden.

Württembergischer Polizeiterror

Der proletarische Sprechchor auf der Bühne verhaftet

Wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, ist in einer Vorstadt der proletarische Sprechchor bei einer Probe verhaftet worden. Zwölf Mann Polizei stürmten auf die Bühne, wo zehn Genossen Theaterprobe hatten und verhafteten alle miteinander. Im Auto wurden sie ins Polizeipräsidum nach Stuttgart transportiert, stundenlang verhört und der anwesende Dichter des Bühnenwerks der „Rote Schmied", Genosse **Raichle aus Urach**, wegen **„dringenden Verdachts hochverräterischer Betätigung" inhaftiert.** Das Stuttgarter Polizeipräsidium gibt soeben einen ausführlichen Bericht heraus, da sich selbstverständlich der Arbeiterschaft ob dieses neuen Polizeiterrors der Regierung Bolz starke Erregung bemächtigt hat. Aus diesem Bericht geht hervor, daß das genannte revolutionäre Bühnenspiel, das in Urach, Nürtingen und Feuerbach bei der Aufführung **außerordentliche Begeisterung** fand und jetzt in Stuttgart zur Märzfeier aufgeführt werden sollte, als **Hochverrat** betrachtet wird, da in ihm der **siegreiche revolutionäre Klassenkampf, der mit der Ausrufung der Sowjetrepublik endet,** geschildert wird. Der famose Herr Bolz betrachtet es deshalb als „Anleitung für den von der KPD. geplanten Umsturz"! Also wird das Theaterstück verboten, die gesamten Theaterrequisiten beschlagnahmt und der Dichter ins Gefängnis gesetzt. Das ist die deutsche freie Republik, wie sie leibt und lebt. Bis zur Bilderstürmerei ist sie gekommen, um das sich für den Befreiungskampf schulende Proletariat niederzuhauen.

Wir fordern: Heraus mit dem Genossen Raichle aus dem Stuttgarter Gefängnis, heraus mit allen politischen Gefangenen der deutschen Zuchthausrepublik!



Das Steuersystem der Republik

Rasende Arbeit des Staatsgerichtshofs

Der süddeutsche Senat des Staatsgerichtshofes verurteilte die Arbeiter Meyer und Schacht aus Rabensberg wegen Vorbereitung des Hochverrats und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und Republikgesetz zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

Der vierte Senat des Reichsgerichts verurteilte den Stuttgarter Jugendgenossen Wilhelm Friedrich Kreß zu 8 Monaten Gefängnis. Kreß soll als Bezirksleiter der Kommunistischen Jugend hochverräterische Rundschreiben herausgegeben haben.

Die „Linken" Sozialdemokraten wollen wieder einmal schmollen

Die Einigungsverhandlungen „zerschlagen"

Das WTB. berichtet: **Die gestrigen Einigungsverhandlungen zwischen dem linken und rechten Flügel der sächsischen Sozialdemokraten, die in Dresden unter Teilnahme von Vertretern des Reichsparteivorstandes stattfanden, sind nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt" gescheitert.**

Wir hatten vor längerer Zeit kurz das erneute Aufleben des Broschürenkrieges zwischen „linken" und rechten Sozialdemokraten in Sachsen mitgeteilt. Die Einigungsverhandlungen, d. h. die Kapitulation der „Linken" vor den Rechten war vollkommen perfekt geworden (die linke „Leipziger Volkszeitung" hatte dies selbst berichtet), als die 23 Rechten (die sächsischen Landtagsabgeordneten) erneut mit einer **Broschüre** an die Oeffentlichkeit traten, die mal wider durch die bürgerliche, besonders durch die deutschnationale Presse zuerst in der Oeffentlichkeit bekannt wurde. Darob großes Geschrei bei den Linken und moralische Entrüstung, daß diese Broschüre wieder alle Einigungsbestrebungen zerschlagen hätte. Wir haben aus dieser Broschüre der Rechten vor einiger Zeit einiges interessantes Material mitgeteilt, so z. B. — und das war protokollarisch festgelegt — **daß Zeigner hinter dem Rücken der Kommunisten nicht nur die kommunistischen Regierungsmitglieder aus der sächsischen Regierung herauszubugsieren versucht hat, sondern, daß er auch bei dem Einmarsch nach Sachsen mitgewirkt hat.** Diese Broschüre hat die sogenannte Linke überaus bloßgestellt vor ihrer eigenen Arbeiterschaft, bei der sie immer mit dem verfassungswidrigen Einmarsch und einer moralischen Empörung darüber krebsen gegangen ist.

Die Rechten haben das Zepter in den Händen und können ihre Macht gebrauchen, wie es ihnen gefällt. Die Linken werden noch etwas schmollen und dann nach einiger Zeit reumütig die Peitsche küssen, die die Rechte über ihnen herschwingt.

Karski-Marchlewski gestorben

Aus Italien **wird** gemeldet, daß der Genosse Karski-Marchlewski, einer der Mitbegründer des Spartakusbundes, gestorben ist.

Kleine Auslandsnachrichten

Das italienische Proletariat regt sich

Wie unser italienisches Bruderblatt „l'onita" meldet, fand am 25. März eine große kommunistische Versammlung in Rom statt.
Tausende Proleten, meistens Arbeiterinnen der Tabakmanufaktur, folgten mit größtem Interesse den Ausführungen unseres Redners, des Kammerdeputierten Damen, der über gewerkschaftliche und politische Fragen referierte.

Nach Schluß der Versammlung demonstrierten die Massen unter Hochrufen auf die proletarische Revolution und den Kommunismus.

Als die Polizei erschien, um die Organisatoren des Meetings zu verhaften, mußte sie sich vor der drohenden Stimmung der Arbeiterschaft unverrichteter Dinge zurückziehen.

Der Zerfall der Opposition in Italien

Wie die „Tribuna" meldet, hat Mussolini durch ein Dekret die Zentralleitung des Combattanti (Frontkämpferorganisation), die sich seit Dezember in der Opposition gegen den Faszismus befindet abgesetzt und drei faszistische Kommissare mit der Leitung der Organisation beauftragt. Diese Maßregel wird damit begründet, daß die Zentralleitung unrechtmäßig sei, da sie die vorgeschriebenen Neuwahlen und die Rechnungslegung versäumt hat. Praktisch bedeutet die Absetzung der Zentralleitung die Auflösung des Verbandes.

Die geplante Tagung der Combattanti wurde vom römischen Stadtpräfekten verboten.

Die Maßnahmen Mussolinis bedeuten einen schweren Schlag gegen den Oppositionsführer Wiola und seine Gesinnungsgenossen. Irgendein energischer Wiederstand gegen die Gewaltpolitik des Faszismus ist nicht zu bemerken, ein Zeichen für den endgültigen Zerfall der Opposition.

Kommunistische deutsche Rede im Herriot-Parlament

Zu Ende der Pariser Kammeraussprache über die zukünftige Verwaltung Elsaß-Lothringens kam es zu heftigen Lärmszenen. Der elsässische Kommunist Huber ergriff das Wort, um zu sagen, daß die Arbeiter und Bauern Elsaß-Lothringens zum größten Teil kein Französisch verständen, er also auch nicht. Er brachte das kommunistische Programm zur Einführung der Laiengesetzgebung und Schulreform in Elsaß-Lothringen in elsässischem Dialekt vor. Die Abgeordneten sowie das der interessanten Debatte zahlreich beiwohnende Tribünenpublikum war äußerst erstaunt als Huber auf die Anrede „Messieurs" „Meine Herren" folgen ließ. Huber erhielt während seiner Rede starken demonstrativen Beifall der Kommunisten, denen zahlreiche Abgeordnete anderer Parteien zuriefen: „Was haben Sie davon verstanden, übersetzen Sie doch einmal." Unter dauerndem Lärm legte Huber das kommunistische Programm für die weitere Entwicklung im Elsaß dar, häufig unterbrochen von dem Beifall der Kommunisten und Lärm der Rechten. Huber machte seine Ausführungen teils elsässisch, teils hochdeutsch und teils französisch und endete mit einem Aufruf zur Weltrevolution. Nach ihm erhob sich Painlevé, um zu erklären, die Ausführungen des Redners würden in einer zugegangenen Uebersetzung in den offiziellen Bericht aufgenommen werden.

Beginn des Prozesses gegen Sadoul

Der Prozeß gegen den Genossen Sadoul beginnt **am 31. März vor dem Kriegsgericht in Orleans.**

Englands Stellung zum Garantieangebot

Im „Matin" schreibt ein Vertrauter Baldwins folgendes über das Garantieangebot: „Kommt Deutschland um vorbehaltlose Aufnahme in den Völkerbund ein, so wird der Garantiepakt im Westen ohne weiteres zustandekommen. Was die Ostgrenze anbelangt, so steht die englische Regierung auf folgendem Standpunkt: Wenn Deutschland nach Aufnahme in den Völkerbund sämtliche übernommenen Verpflichtungen erfüllt und damit den Beweis des guten Willens erbringt, kann es kraft Artikel 19 des Völkerbundspaktes geltend machen, daß seine Ostgrenzen den wirtschaftlichen Bedürfnissen der betreffenden Gebietsteile nicht entsprechen." Die englische Regierung erklärt also, daß die deutsche Bourgeoisie wohl die deutschen Proleten zum Besten der Entente verschachern darf, daß sie sonst aber nichts zu melden hat.

Protest gegen Balfours Besuch

Jerusalem. Die Araber mohammedanischer und christlicher Konfession haben zum Protest gegen Balfours Besuch in Palästina ihre Läden geschlossen und sind in den Streik getreten.

Die heilige Allianz gegen den Bolschewismus

Sofia, 30. März.

Zur Bekämpfung des Bolschewismus ist zwischen Bulgarien und Rumänien ein Abkommen geschlossen worden, nach dem revolutionäre Personen gegenseitig ausgeliefert werden sollen.

Erstes Forschungsinstitut für Studium und Propaganda der naturwissenschaftlichen Grundlagen des dialektischen Materialismus

Staatliches Timirjasewsches Forschungsinstitut

Von G. Gosse (Moskau)

Die Sowjetunion hat ein großes Interesse daran, daß Fragen der Naturforschung nicht im Geiste des vorrevolutionären, idealistischen Akademismus gestellt und gelöst werden, sondern gemäß den methodologischen Erfordernissen des dialektischen Materialismus.

Jedoch stoßen viele junge Gelehrte, die mit einer bestimmten dialektischen, materialistischen Einstellung an naturwissenschaftlichen Problemen arbeiten möchten, bei der gegebenen wissenschaftlichen Atmosphäre der wissenschaftlichen Institute und Laboratorien unserer Hochschulen auf volle Gleichgültigkeit in bezug auf ihre Absichten seitens der älteren, wissenschaftlichen Akademiker, die noch in den alten Traditionen des idealistischen Akademismus befangen und nicht geneigt sind, wissenschaftliche Forschungen auf kollektivem Wege vorzunehmen.

Gleichzeitig aber kann diejenige Wissenschaft, die im Interesse der arbeitenden Massen arbeitet, nicht in den Tempeln der Wissenschaft Platz finden. Unsere Wissenschaft ist eine Wissenschaft wissenschaftlicher Werkstätten, deren Tore allen offen stehen, die einen Blick hineinwerfen und die dort erzielten Resultate verwerten möchten. Es ist somit, Hand in Hand mit der Forschung, auch eine breite Popularisierung der Naturwissenschaft notwendig, eine Beteiligung der Wissenschaftler an der Propaganda der materialistischen Wissenschaft. Dies aber ist mit den Kräften der akademisch gesinnten Gelehrten noch weniger möglich.

Daher hat die Wissenschaftliche Hauptverwaltung der RSFSR. es für nötig befunden, ein spezielles Forschungsinstitut zu gründen, das den Namen eines großen, den Interessen des Proletariats nahestehenden Gelehrten, des Professors K. A. Timirjasew, trägt, und aus folgenden Abteilungen besteht:

1. Abteilung: Physikalisch-chemische Grundlagen des Lebens.

2. Abteilung: Physiologische Grundlagen der psychischen Tätigkeit.

3. Abteilung: Studium biologischer Faktoren der sozialen Erscheinungen.

4. Abteilung: Geschichte und Methodologie der Naturwissenschaften.

5. Abteilung: Studium der Natur der Sowjetunion.

6. Abteilung: Propaganda und Popularisierung der Naturwissenschaften.

Die Arbeit der einzelnen Abteilungen ist nach den Prinzipien der kollektiven Arbeit ihrer Mitglieder über Themen, die im Kampfe für den Materialismus hervorgerufen werden, organisiert. Gleichzeitig beteiligen sich alle wissenschaftlichen Mitarbeiter an der breiten Popularisierung der Naturwissenschaft und an der Unterstützung von Partei- und Aufklärungsarbeit der Republik, insofern diese Organe einer qualifizierten, materialistischen Beratschlagung durch die Naturforscher bedürfen.

Das Institut ist nicht nur aufs engste mit diesen Aufklärungsorganisationen verbunden, sondern ist bereits auch mit den Massen in Fühlung getreten, auf dem Wege öffentlicher Vorträge, der Organisierung entsprechender Zellen in der Provinz, und der Ausführung von Aufträgen, die ihm von Parteiorganen zur Zusammenstellung von Programmen für Vorträge und Kurse in der Provinz zugehen. Dem Institut sind Vorbildungskurse und naturwissenschaftliche Vorträge für ländliche Zuhörerschaft angegliedert. Das Institut gibt eine ganze Reihe wissenschaftlich populärer Schriften heraus, die für verschiedene Leserkreise berechnet sind: für gelernte Arbeiter, für Massenarbeiter, für Bauern, für Studierende, für die Intellektuellen usw., und vertritt in diesen Schriften seinen ideologischen Standpunkt.

Das Institut gibt auch eine Zeitschrift heraus, in der seine wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht werden, unter der Losung: Der Materialismus ist unsere Waffe. In nächster Zukunft hofft das Institut, auf dem Austauschwege mit allen geistesverwandten Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Institutionen in Verbindung zu treten.

Achtung, neue Internationale Presse-Korrespondenz

Die Wochenausgabe Nr. 13 der „Internationalen Presse-Korrespondenz" vom 28. März ist soeben erschienen.

Dem wichtigsten Ereignis, **der Tagung des Erweiterten EKKJ.,** sind drei leitende Artikel gewidmet, und zwar von Sinowjew: Die KJ. an der Arbeit; **Stalin:** Zur internationalen Lage und zu den Aufgaben der kommunistischen Parteien; und **Bucharin:** Lenin, der Führer der KJ.

Zur Tagung des Erweiterten EKKJ. liegen der Wochenausgabe zwei Sondernummern bei, und zwar **„die Organisationskonferenz der KJ."**, 1. bis 4. Sitzung, enthaltend das Referat **Piatnitzkys**, und die Berichte der Sektionen, sowie **„die 1. und 2. Sitzung des Erweiterten EKKJ."**, mit dem Referat Sinowjews.

Aus den zahlreichen Artikeln heben wir hervor:

Maslowski: Nach dem Mord von Halle; Titel: Die Reichspräsidentenwahl und die RH.; **Kowalczyk:** Die politische Entwicklung in Polen; eine Reihe von Berichten zum Lanzuzki-Prozeß; **Samuelson und Bretling:** Zur Aussperrung und Lage in Schweden; **Radek:** Lord Curzon und die Sowjetunion; **Ad:** Der Aufstand in Kurdistan.

Piatnitzky zergliedert ausführlich die Aufgaben der kommunistischen Fraktionen in den Vertretungskörpern und proletarischen Massenorganisationen; **Otto** (Berlin) behandelt Fragen zur Einheit der Gewerkschaftsbewegung.

Ferner enthält die Wochenausgabe einen Nachruf für **Nariman Narimanow,** sowie eine Reihe von Beiträgen zu Fragen des Ostens, der Sowjetunion, der Arbeiterbewegung, der Internationale, des Faszismus, des Weißen Terrors; schließlich Arbeiterkorrespondenzen, Aufrufe und Buchbesprechungen.

*

Der monatliche Abonnementspreis für folgende Länder beträgt:

Oesterreich	S2.— (ö. K. 20000)
Deutschland	Mk. 1.50
Tschechoslowakei	Kr. 12.—
Schweiz	Fr. 2.—

Der Abonnementsbetrag ist im voraus zu entrichten.

Die „Internationale Presse-Korrespondenz" ist zu beziehen durch den Zentralverband, Wien, IX., Berggasse 31.

„Jugend-Internationale" Nr. 7, 6. Jahrgang

Aus dem Inhalt: Manuilski: Zur Bolschewisierung der Parteien. Wujo: Der Kampf und die Gewerkschaftseinheit und unsere wirtschaftlich-gewerkschaftliche Arbeit. Conrad: Vor zehn Jahren. Ein Jubiläum der KJJ. Lenin und die Pariser Kommune. Zur Frage des Soldatenprogramms in Bulgarien. Mehring: Zur Frage der Teilforderungen auf dem Gebiete der antimilitaristischen Arbeit. W. L. Rogow: Wie lebt und arbeitet die Jugend in der Sowjetunion? Gannes: Die Christliche Vereinigung junger Männer. Aus der Jugendinternationale. Aus der Praxis. Material für den aktiven Verbandsarbeiter. Preis 25 Pf. Zu beziehen vom Verlag der Jugendinternationale, Egon Grünberg & Co., Wien VII, Burggasse 2, durch die Literaturobleute der Partei und Jugend und durch die Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0002

Die negativen Schriftproben Skobelewskis

Der Reichsanwalt Dr. Neumann hat im Leipziger Spitzelprozeß mitgeteilt, die Schriftprobe im Fall Skoblewski sei „negativ ausgefallen". Aus dieser begreiflicherweise sehr kurzen und recht melancholischen Mitteilung des Anklagevertreters ist also zu entnehmen, daß die laut früherer Mitteilung vom Gerichtshof herbeigezogenen Schriftsachverständigen festgestellt haben, daß jene Unterschriften „Hellmut", „Gorew", „Wolf" usw. auf den Belastungspapieren der Anklagebehörde unmöglich von dem Angeklagten Skoblewski stammen können. Dies hat gleichwohl der Kronzeuge Neumann behauptet. Es ist also zugleich mit einem Hauptstück der antibolschewistischen Anklage eine entscheidende Aussage des deutschen Asew, des Biedermannes Felix Neumann, zusammengebrochen. Jene Unterschriften des geheimnisvollen „General Wolf" — diese Figur existiert offenbar lediglich in der Phantasie des Vogt, des überführten Provokaturs Neumann, des Niedner-Gerichts und der gesamten antibolschewistischen Schmutzpresse — jene Unterschriften stehen auf Quittungen und anderen Papieren aus jenem Paket Nr. 2, das auf dem Schemel des Angeklagten Hallup von den Leuten der Abteilung Ia abgeholt und „bearbeitet" worden war. Von der Tragweite der „negativen" Schriftprobe wird noch ausführlich zu reden sein.

Am Abend dieses Verhandlungstages beantragte der Reichsanwalt plötzlich den völligen Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Presse; er beantragte, diesen Ausschluß bereits für die Begründung seines Antrages; er verweigerte sogar die Angabe des Themas, bei dem die Oeffentlichkeit — außer den württembergischen Regierungsvertretern, weiter Vogt, Heller usw. — auszuschließen sei. Es ist klar, daß es sich um die Anschuldigungen gegen die Berliner russische Botschaft handelt. Die Beschlußfassung wurde auf Montag zurückgestellt.

*

33. Verhandlungstag (28. März 1925)

Papiere

Die Papiere des Großinquisitors, herrührend aus doppeltem Einbruch in „demokratisch geschützte" Parlamentsräume, werden verlesen, endlos, eintönig, vorläufig fast gleichgültigen Inhalts. Zumeist kann bei den einzelnen Vogtschen Dokumenten weder ein Verfasser noch ein Datum angegeben werden; man hört lediglich die Bezeichnung „Mappe 9, Landtag" usw. Jedesmal, wenn eines der Vogtschen Papiere verlesen ist, läßt die Vrteidigung feststellen, ob irgendeiner der Angeklagten eine Ahnung davon hat. Nicht einmal die Kumpanei König-Neumann-Diener kann das behaupten. Kuhls protestiert, daß man Heft 20 „Vom Bürgerkrieg" in diesen Prozeßtopf hineinwirft: es ist viele Monate nach dem Verschwinden der Angeklagten in den Koppenhöferschen Wanzenlöchern erst im Buchhandel erschienen. Jeder sieht, daß die Vogtsche Diebes- und Schmugglerware nicht gegen die Angeklagten Neumann und Genossen, wohl aber zur Vorbereitung des Monsterprozesses gegen die KPD. verwendet werden soll. Der Dr. Neumann bedient sich schließlich des Vorwandes, es handle sich teilweise um die Glaubwürdigkeit des Felix Neumann. Nun, es ist nicht sehr schwer, hinter verschlossenen Türen zusammen mit einem Provokateur und Regierungszeugen vom Schlage des Felix Neumann zuerst sorgsam konstruierte Aussagen, darnach übereinstimmende Papiere zu verfertigen, diese unter Parlamentsdrucksachen zu mischen und so „Glaubwürdigkeit" und Anklage auf einmal zu fabrizieren. Das ist nicht einmal modernes Patent, sondern mindestens schon historisches Verfahren im Frankreich der 30er Jahre unter dem „Bourgeoiskönig" Louis Philippe gewesen. Die Fälschung von politischen Papieren ist so alt wie die Fälschung von Nahrungsmitteln — so alt wie die bürgerliche Gesellschaft selbst.

In einem Schriftstück über Verkehrsfragen taucht das Wort „Teno" auf. „Was Teno heißt, weiß ich nicht" — so läßt sich Niedner vernehmen, der sonst jeden einem „T" ähnlich sehenden Buchstaben als „Tscheka" auslegt. Eine kleine Illustration für die politische Kenntnis des Präsidenten, der das politische Gutachten des Dr. Gumbel z. B. „nicht nötig hat"; des Präsidenten, der die Mordkugel des Richters Lynch als höchstqualifiziertes Justizinstrument ausschrie und jetzt die große Justizmaschine gegen die KPD. dirigiert. Als in der Folge immer neue Abkürzungen — Chiffre-Buchstaben — auftauchen, die dieser Präsident gemäß dieser seiner politischen Intelligenz ausdeutet, da stellt Rechtsanwalt Bagnato fest, daß in vielen früheren Prozessen dieselben Buchstaben ganz anders ausgelegt wurden, daß daher gemäß Reichsgerichtsvorschrift zuerst ein einheitlicher Schlüssel herbeizuschaffen ist. Sein formeller Antrag wird wieder durch die übliche Posse eines Gerichtsbeschlusses erledigt.

Aus den Vogtschen Akten wird ein Papier serviert, das mit „Eberlein" gezeichnet ist und durch das Genosse Eberlein zum obersten „Zersetzungsleiter" deklariert werden soll. Die Rechtsanwälte Genossen Wolf und Herzfeld geben alsdann die Erklärung ab, daß über die „Echtheit" bereits Erkundigungen eingezogen sind, **daß dies angeblich im Parlament gefundene Papier eines der ganz seltenen ist, die überhaupt mit dem Namen eines kommunistischen Parlamentariers unterzeichnet sind daß aber nachweisbar Genosse Eberlein in der fraglichen Zeit — überhaupt nicht in Deutschland, vielmehr in der Tschechoslowakei sich aufhielt!** Der Reichsanwalt hat darauf keine Silbe zu erwdern . . .

Auch ein „Landesverräter"

Der Präsident Niedner liest weiter. Material, das bei dem Reichstagsmitglied Genossen Strötzel gefunden sei. Es handelt sich um Informationen über Jungdo, Stahlhelm, Alldeutschen Verband, Blücherbund usw., um die militärische Stärke, Bewaffnung dieser reaktionären Organisationen, um ihre Einziehung als schwarze Reichswehr (mit und ohne Kündigung) usw. Der Herr Senatspräsident Niedner liest zwar mit fast unhörbarem Gemurmel und muß mehrfach um Verstärkung seiner sonst so donnernden Stimme ersucht werden — aber er liest, er liest. So wie seinerzeit etwa der linke Sozialdemokrat Dr. Zeigner in Niederplanitz über die Schwarze Reichswehr Vorlesung hielt; gegen ihn freilich war flugs eines der vieltausend „Landesverrats"-Verfahren eingeleitet. Denn das Reichsgericht erklärt jeden öffentlichen Hinweis auf schwarze Reichswehr usw. für „Landesverrat". Herr Niedner aber liest „landesverräterisch", ohne daß erstaunlicherweise der Reichsanwalt einschreitet, derselbe Dr. Neumann, der doch sonst die „Belange des Vaterlandes" mit der Berufung auf die Potsdamer evangelische Garnisonkirche zu schützen pflegt . . .

Aus einem dann verlesenen Heft „Vom Bürgerkrieg" geht hervor, daß unter Kampf gegen Spitzel nichts als die Beobachtung und Ueberführung, und daß unter der Anweisung: „Keine falsche Schonung gegen solche Entlarvte" die rücksichtslose Brandmarkung und die Ausschließung aus der Partei verstanden werden muß.

Die Verhandlung wurde auf Montag früh 8 Uhr vertagt.

*

Zu Beginn des 34. Verhandlungstages im Leipziger Spitzelprozeß beantragt der Reichsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit samt der Presse. Und zwar soll schon die Begründung zu diesem Antrag nichtöffentlich erfolgen. Nur die Vertreter des Auswärtigen Amts, der Berliner Abteilung Ia, des Reichskommissariats für öffentliche Ordnung, des Reichswehrministeriums und des Stuttgarter Polizeipräsidiums sollen der nichtöffentlichen Verhandlung beiwohnen. R.-A. Marschner, der Verteidiger des Angeklagten Skoblewski, erhebt Widerspruch und erklärt, daß es hier nichts vor der Oeffentlichkeit zu verbergen gebe.

Ehe dann der endgültige Gerichtsbeschluß erfolgt, wird noch kurz der Schriftsachverständige Professor Kockel vernommen. Es liegt zugleich ein schriftliches Gutachten vor. Die von der Verteidigung Skoblewskis gestellte Frage, ob er bei diesem seinem schriftlichen Gutachten bleibe, beantwortet der Professor mit **Ja.**

Der Angeklagte Skoblewski hat stundenlang Schriftproben machen müssen, außerdem liegen solche aus der Hauptverhandlung selbst vor und weiter ein viele Monate zurückliegender Brief Skoblewskis an seinen Verteidiger, R.-A. Rosenfeld.

Es wird festgestellt, daß **die Schrift Skoblewskis, ob lateinisch oder russisch, stets denselben Charakter aufweist.** Bei den Unterschriften und Texten der von der Anklagebehörde vorgelegten Quittungen

„Wolf"

sind keinerlei Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, daß diese von Skoblewski stammen. Derselbe grundsätzliche Unterschied ist bei zwei weiteren, in russischen Schriftzeichen gegebenen Unterschriften „Wolf" festgestellt. Die auf einer Quittung stehende Unterschrift

„Helmut"

zeigt gleichfalls keinerlei Aehnlichkeit mit der Schrift Skoblewskis. Die zwei Unterschriften

„Gorewski" oder „Gorski"

ähneln ebenso weder im Charakter noch in den Einzelformen den Schriftzügen des Skoblewski. Weder Text noch Unterschrift dieser russisch geschriebenen Quittungen können von Skoblewski stammen. Für einige andere Quittungen und Namen gilt dasselbe. **Der Professor erklärt noch ausdrücklich, daß Skoblewski seine Handschrift nicht wesentlich zu verändern vermöge; es sei ausgeschlossen, daß er seine Handschrift in so ganz verschiedenem Sinne verstellen könne, daß die untereinander abweichenden Texte und Unterschriften hätten zustande kommen können.**

Dies der wesentliche Inhalt des Kockelschen Gutachtens. Ueber seine Bedeutung für den Spitzelprozeß, für den Russen Skoblewski insbesondere, braucht nichts mehr gesagt zu werden. Der Reichsanwalt bezeichnete diesen Ausfall der Schriftvergleichung als „negativ". Negativer für die „Tscheka"-Anklage konnte er in der Tat nicht ausfallen.

Es gab ein kleines Zwischenspiel. Der Angeklagte Felix Neumann erklärt auf eine Frage Niedners:

„Mit Bezug auf die eine, mit „Helmut" unterzeichnete Quittung kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß sie von Skoblewski unterschrieben ist, denn er hat sie in meiner Gegenwart unterschrieben."

Im gleichen Atem erklärt der Regierungszeuge, daß er seither allerdings auch die übrigen Unterschriften als von Skoblewski stammend bezeichnet habe, daß er das aber heute für seine „eigene Schlußfolgerung" erklären müsse. Der Regierungszeuge hält hier also seine Aussage in einem Punkte immer noch aufrecht, in den übrigen zieht er sie zurück. **Dem deutschen Asew steht schroff gegenüber der Sachverständigen-Eid des Professors Kockel.** Wir haben schon darauf verwiesen, daß die fraglichen Quittungen dem Ia-Paket (Paket Nr. 2) entstammen.

Nach der Vernehmung des Professors gibt R.-A. Schindler im Namen der Angeklagten Meus und Huke die Erklärung ab, daß sie die öffentliche Weiterführung der Verhandlung für in ihrem Interesse liegend erachten. Als Huke selbst zu einer gleichlautenden Erklärung sich erhebt, brüllt ihn Niedner mit fortgesetztem „Ruhig! Ruhig!" an. Das Gericht muß sich noch einmal zur Beratung zurückziehen und beschließt: **Für die folgende Verhandlung wird „im Interesse der Staatssicherheit" bis auf weiteres die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.** Die Schweigepflicht wird wiederholt verhängt.

Am Schluß der heutigen Verhandlung war die Oeffentlichkeit noch nicht wiederhergestellt.

Ab 1. April nach 8 Stunden heraus aus dem Betrieb!

Zur Arbeitszeitfrage in der Chemie

Mit dem 31. März läuft das seit über ein Jahr bestehende Arbeitszeitabkommen in der chemischen Industrie ab. Mehr als einmal haben wir mit zahlenmäßigem Material nachgewiesen, daß im letzten Jahre **durch die neun- und zehnstündige Arbeitszeit die Unfall- und Krankheitsziffern und die Erwerbslosenzahlen außerordentlich gestiegen sind.** Besondrs die letzte Katastrophe in **ordentlich gestiegen sind.** Besonders die letzte Katastrophe in es ist, wieder zum Achtstundentag zurückzukehren, Akkord- und Prämienarbeit zu beseitigen und für eine ausreichende Lohnerhöhung von mindestens 40 Prozent zu kämpfen.

Der Fabrikarbeiter-Verbandsvorstand hat im „Proletarier" und in der sozialdemokratischen Presse mit starken radikalen Tönen um sich geworfen und in Gewerkschafts- und Betriebsversammlungen immer wieder das Versprechen abgegeben, daß er dieses Mal wirklich die Kraft und die Aktivität der Arbeiterschaft in die Wagschale der Entscheidungen werfen wird.

Als am 18. März über die Neugestaltung der Arbeitszeit verhandelt wurde, erklärten die Arbeitgeber, daß sie

unter keinen Umständen den Achtstundentag zugestehen

werden. Eine Verhandlung am 23. März vor dem Reichsarbeitsministerium brachte keine Einigung, weil hier von vornherein der Regierungsvertreter erklärte, daß auch er weiterhin für eine Verlängerung der Arbeitszeit eintrete. Bereits am 26. März hat eine Zwangsschiedsgerichtssitzung stattgefunden, die eine endgültige Entscheidung fällen sollte. Bis zur Stunde ist das Ergebnis nicht veröffentlicht worden.

Eins ist sicher: Die Verbandsbureaukratie denkt gar nicht daran, den Arbeitern in den Betrieben die Entscheidung zu überlassen, ob sie den Achtstundentag zurückerobern wollen. Sie fragt nicht, wie Tausende, die infolge verlängerter Arbeitszeit arbeitslos geworden sind, leben sollen. Sie hat kein proletarisches Solidaritätsgefühl mit den Kranken und Verunglückten, die infolge des Schandtarifs Opfer der kapitalistischen Klasse geworden sind. Die Arbeiter dürfen sich das Mitbestimmungsrecht nicht rauben lassen. Sie müssen nicht nur verlangen, daß das Ergebnis der geführten Verhandlungen sofort zu veröffentlichen ist, sie müssen selbst aktiv in die Bewegung eingreifen. Wenn

am 1. April jeder Chemiearbeiter nach 8 Stunden den Betrieb verläßt,

so ist das die einzige richtige Antwort, die den verräterischen Unterhändlern und Giftkönigen gegeben werden kann. Nur im Kampfe werden die Arbeiter ihre alten Rechte wieder erobern. **Daher darf diese außerordentlich günstige Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen.**

Zu gleicher Zeit stehen die Lohnverhandlungen auf der Tagesordnung. Es darf nicht wieder passieren, daß die Chemiearbeiter mit 1 und 2 Pfennig abgespeist werden und daß die Bewegung völlig zersplittert verläuft. Genau so wie der Achtstundentag eine Angelegenheit aller Chemiearbeiter ist, ist auch die jetzige Lohnbewegung nicht eine Sektionsangelegenheit, sondern das gemeinsame Vorgehen und das Stellen

gemeinsamer Lohnforderungen für die gesamten Lohngebiete

ist unbedingt Voraussetzung für einen Erfolg.

Die entscheidende Stunde bricht an. Der 1. April muß zum Auftakt der entscheidenden Bewegung werden und die Parole muß sein:

Nach acht Stunden heraus aus den Betrieb!

Meß-Mend

56

Roman von Jim Doller

„Ich bin der Kommunist Wassilow, hier mein Ausweis. Ich muß den Monteur in einer äußerst wichtigen taatlichen Angelegenheit sprechen!"

Auch dieser Wassilow erhielt seinen Passierschein und wurde hineingelassen.

„Merkwürdig!" murmelte der Monteur, als er den dritten Besucher erblickte.

„Lieber Freund", sagte der junge Mann mit den Bügelfalten, „nehmen wir an, Du hast Frau und Kinder und denke Dir dazu — eine Milliarde Dollars, echte, amerikanische Dollars — merk' Dir das! Andererseits — diese blödsinnige Elektrifizierung, die Du im Handumdrehen vernichten kannst. Ueberleg' Dir's mal!"

Nachdem auch dieser Wassilow zu den beiden anderen gesteckt wurde, rief der Monteur den diensttuenden Beamten telephonisch an.

„Hallo!" sagte er kurz, „in der Stadt ist eine psychische Epidemie ausgebrochen, wenn es keine Verschwörung ist, bleiben Sie bis zum Abend auf Ihrem Posten. Wenn sich wieder neue Wassilows zeigen sollten, dann steckt sie ohne weiteres in das Stationsgefängnis und untersucht sie gründlich."

Der diensttuende Beamte legte gerade den Hörer auf die Gabel, als ein Auto des Putilow-Werkes vor dem Toreingang vorfuhr, und ein schlanker, junger Mann aus dem Wagen sprang.

„Ich bin der Kommunist Wassilow", sagte er höflich, sich zum Beamten wendend, — „hier die schriftliche Bitte des Werkleiters . . ."

Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als einige kräftige Rotarmisten sich auf ihn stürzten, in an Händen und Füßen banden und ihn von Kopf bis zu Füßen durchsuchten.

„Hier, — verwahr' das", sagte eine Rotarmist, dem Beamten mehrere Dietriche, eine merkwürdige Glasscheibe und ein Döschen mit blauen Kugeln reichend.

Der Gefangene wurde beim Kragen genommen und ins Gefängnis geleitet, wo er zusammenfuhr, als er die drei munteren Burschen erblickte, die ihm erstaunlich ähnlich sahen und bei seinem Eintreten in ein wildes Gelächter ausbrachen.

Der dankbare Esel des Nachbarn.

Der heiße Mittag im Staat Illinois ähnelte den heißen Mittagen aller anderen Länder, die ihm dem Breiten- und Längengrade nach entsprachen.

Auf der Terrasse einer Sommervilla unter einem Leinwanddache saß ein sorgloser, gelähmter Greis. Zwei alte Neger standen an seinen beiden Seiten und vertrieben die Fliegen. Auf seiner Schulter saß ein rosafarbiger Papagei. Auf seinen Knien lag eine Katze und vor seinen Füßen — eine irländische Hündin mit vier Jungen Der Blick des Greises ruhte auf dem vortrefflichen Aquarium, unweit seines Sessels, das mit allerlei in- und ausländischem Getier gefüllt war.

Die Zunge des Alten kam langsam in Bewegung und lallte:

„Wwie . . geht es meinen Ferkeln?" fragte er den Neger.

„Sie speisen, Massa Milki, — Gott sei Dank mit gutem Appetit."

„Und mmeine Kkröte?"

„Sitzt im Brunnen, Massa Milki."

„Und mmeine Tochter?"

Aber diese letztere ersparte dem Neger die Antwort, denn sie erschien auf der Terrasse in Begleitung eines Gastes, des durchreisenden Deputierten Pirouette.

„Wisch' dem Vater die Nase ab!" sagte sie ärgerlich zu einem Neger und setzte sich, die Füßchen kreuzend, auf einen Stuhl. Der Deputierte nahm neben ihr Platz.

Die junge Miß Milki war ein Mädchen von 23 Jahren. Das kurze Tenniskleidchen umspannte vorteilhaft ihre Formen, und die rotblonde Perücke verlieh ihrem schalkhaften Gesichtchen eine noch größere Pikanterie.

„Trösten sie mich nicht, teurer Mr. Pirouette! Ich zweifle nicht daran, daß ich meinen Verstand verlieren werde. Und je schneller, desto besser!" stieß sie wie eine ergebungsvolle Märtyrerin aus.

„Aber Ihr Papachen . . ." bemerkte besorgt Pirouette.

„O! Es ist unmöglich, durchzusetzen, daß er seinen Abschied erlangt! Nach dieser berühmten Sache klammern sie sich buchstäblich an ihn fest! Und denken Sie sich, mein teurer Mr. Pirouette: seine ganze Korrespondenz, all diese Briefe, Klagen, Appellationen und Interpellationen, — alles muß ich selbst lesen. Und das — in meinen besten Jahren, wenn die anderen sich ihres Lebens freuen, tanzen und . . . ach! . . . mit ihresgleichen Beziehungen anknüpfen! Und ich muß an meinen Papieren sitzen!"

Ein Stöhnen entrang sich der üppigen Brust der Miß Milki.

„Aber warum sollten Sie sich keinen Sekretär entgagieren?"

Miß Milki richtete auf den Deputierten einen verwunderten Blick.

„Einen Sekretär?! Hier in Illinois?! Teurer Mr. Pirouette, — Sie müssen wissen, daß es hier bei uns leichter ist, eine Eisenbahn zu kaufen, als einen Sekretär zu engagieren! Arbeitshände gibt es in dieser Gegend nicht!"

Der Deputierte Pirouette sah sie entsetzt an.

„Keine einzige!" wiederholte sie energisch, „und wenn sich einmal so ein jämmerlicher polnischer Emigrant zu uns verirrt, — sie kommen zuweilen auch nach Illinois, — dann wird er von diesem Hund, von diesem Scheusal, diesem Irrsinnigen, diesem Nero und Nebukadnezar — Mr. Dote, abgefangen!"

Mit diesen Worten warf sich Miß Milki in die Stuhllehne zurück und begann am ganzen Körper zu beben.

„Erzählen Sie mir, — wer ist dieser Mr. Dote?" erkundigte sich mit zärtlicher Stimme der Deputierte, seine Hand auf die zitternden Finger der unglücklichen Miß legend.

Ein langes Schweigen war die Antwort. Endlich nahm sie ihre Kräfte zusammen, schlug die Augen auf und sagte dumpf:

„Das ist ein verhängnisvoller Mensch, Mr. Pirouette. Er ist an unserem ganzen Unglück schuld . . . Später einmal, in einem besseren Augenblick, werde ich Ihnen die Geschichte erzählen . . ."

„Aber ich reise heute ab!" stieß der Deputierte erschreckt aus.

„Ich werde Ihnen einmal das furchtbare Drama unseres Lebens erzählen. Einstweilen aber nur das Eine: Dote ist der Autor — ach! — der Autor des niederträchtigen Feuilletons, in dem er meinen Vater als ein Genie unter den Detektivs hinstellt . . ." Miß Milki trocknete sich eine Träne . . . „In diesem Artikel wird mein Vater in einer Weise geschildert, als wenn Sherlok Holmes und Nat Pinkerton lächerliche Stümper gegen ihn seien!"

Unfähig, das Gespräch weiter fortzusetzen, warf sich Miß Milki ein Spitzentüchlein über das Gesicht — gerade zur rechten Zeit, um das unter ihr Auge sich ablösende Stück Mörtel aufzufangen.

Mr. Pirouette fühlte sich an der Sache interessiert. Er war gerade im Begriff, Miß Milki mitzuteilen, daß er bereit sei, seine Reise aufzuschieben, als von der Straße her, die um die Villa bog, wüste Schreie ertönten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0003

Die Leipziger
Seidel-Sänger
kommen!!
Ab Donnerstag, den 2. April
C.-T. am Riebeckplatz

Strickwolle
... 75 Pf.
...ger Str. 18

Damentaschen und Rucksäcke
billigst 884
nur
Schmeerstr. 19
Lederwaren Spezial-Geschäft

Stadt-Theater
Mittwoch 7½ Uhr
„Und Pippa tanzt"
In den Hauptrollen:
Bertel, Grether, F. Hensel, F. Günzel, Kurt Hendrich
Regie: Kl.-Müller
Donnerstag 7½ Uhr
Gastspiel Kammersängerin Margar. Seyne-Franke von der Staatsoper Dresden als Gilda
Rigoletto
Ende nach 10 Uhr.

Astoria, Weißenfels
Dienstag bis Donnerstag
Eine Sensation, nicht zu überbieten!
Der amerikanische Groß-Film
Helene Lorbecks Abenteuer
Die Abenteuerin von Paris. Licht- und Schattenbilder aus der Seinestadt **Paris — der Kampfplatz des Lebens,** die Stadt der tausend Freuden u. der tausend Laster.
Außerdem: **Große Bühnen-Schau:**
Gastspiel der berühmten Mexikanischen Cowboy-Truppe „Barussia", Original Wild-West
Mexikanische Cowboys- und Cow-Girls in ihren heimatlichen Spielen und Tänzen. 362
Ferner Weißenfels i. Film, sowie unsere Trianon-Auslandswoche

Billig. Bezugsquelle
807
Polster...
Chaiselongues u.
Bett-Chaiselongues
Sofas und Sessel
Zahlungserleichterung
Polsterstoffe- und Matratzen-Werkstätten
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2
Eing. Kanzleigasse
2 Minuten v. Markt

Die Leipziger
Seidel-Sänger
kommen!!
Ab Donnerstag, den 2. April
C.-T. am Riebeckplatz

Versammlungen der KPD
Unterbezirk Halle-Saalkreis
Büschdorf-Reideburg. Mitgliederversammlung heute abend 8 Uhr in der „Nachtigall".

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"
Ortsgruppe Halle
Werbebezirk 3 (West). Heute abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Teichmann. Alles muß bestimmt erscheinen.
Die Ausgabe von Bekleidung findet nur noch Freitag u. Sonnab. ab 5 Uhr nachm. statt.
Abteilung 15. Dienstag, den 31. März, abends 8 Uhr, Schützei, Pflichtversammlung
Jungsturm
Werbebezirk Süd. Dienstag, 31. März, Werbebezirksversammlung bei Schnabel
Werbebezirk Nord. Dienstag, 31. März, abends 8 Uhr, im Volkspark: Werbebezirksversammlung
Zentrum. Mittwoch, 1. April, ½8 Uhr, Werbebezirksversammlung in der „Schützei".
Unterbezirk Saalkreis
Seeben. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, bei Glaser, Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht.
Diestau. Freitag, 3. April, abends 8 Uhr, bei Meyer, Pflichtversammlung.
Diemitz. Mittwoch, 1. April, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus". Zu erscheinen haben Diemitz, Büschdorf, Reideburg
Unterbezirk Merseburg
Kötzschen-Beuna. Freitag, abends 7 Uhr, im Lokal Lindner, Mitgliederversammlung. Erscheinen jedes Kameraden ist Pflicht.
Unterbezirk Weißenfels
Weißenfels. Dienstag, 31. März, abends 8 Uhr, in der „Weste", wichtige Funktionärsitzung. Abteilungsleiter sowie sämtliche Gruppenführer, auch Jungsturm, haben zu erscheinen.
Kreis Delitzsch
Jungsturm
Eilenburg. Pflichtversammlung Dienstag, 31. März, im Jugendheim.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Frühjahrs-Mänteln
sehr preiswert
1 Partie Damen-Mustermäntel 889
12,50 19,50 29,50 39,00
A. Künzel
Gesellschaft m. b. H.
Halle a. S.
Leipziger Str. 69

Ageha-Fahrrad
für Sport und Beruf
Durch Fahrradhändler zu beziehen
Ageha-Fahrrad-Fabrik
Magdeburger Straße 27 895

Leder
u bekannt billigen Preisen 166
Sommer & Kurzhals
Albrechtstr 46, Ecke Geiststraße.

Weißenfels 151
Am Saalestrand
Heute
Schlachtefest
Emil Illig.

Empfehle mich als tüchtigen 885
Masseur
in und außer dem Hause
Artur **Wollenberger,**
Jakobstraße 44
Mitteih. 2 Treppen

Spendet f. d. „Rote Hilfe"

Mohn
stets frisch gemahlen
F. Beerholdt
Inh.: Ernst Biehweg
Kolonialwaren
Bechershof 8
dicht am Markt

Schulstraße 13 I
kaufen Sie billig
Arbeiterbekleidung
Gummi-Mäntel
Windjacken,
Anzüge *893
f. Herren u. Kinder
in großer Auswahl
Auch auf Teilzahlung

Kleine Anzeigen haben bei uns den besten Erfolg!

Merseburg
Sonntag, 5. April, nachmittags 2 Uhr, in der „Funkenburg":
Jugendweihe
unter Mitwirkung des Beamten-Orchesters und des Arbeiter-Sängerchors 363
Vereinig. prol. Freidenker
Ortsgruppe Merseburg

Lichtspiel-Theater Wittenberg
Programm für Dienstag bis Donnerstag
Fatty als Nebenbuhler
Das Neueste aus aller Welt:
Fatty beim Kartenspiel
Das Karussell des Lebens
Höchst spannendes Schauspiel in 6 Akten aus dem Zirkusleben mit Egede Nissen, Jannjen Tiedtke, Lydia Potechina, Sikla Alfons Fryland, Herzfeld, Rosa Baletti 367
Anfang 6 u. 8.15 Uhr. Nur für Erwachsene

Lichtspiele Piesteritz
Das große Programm für Dienstag bis Donnerstag, den 2. April 1925:
Die Magyarenfürstin
Ein überaus spannender Zirkusroman in 6 Akten. Fesselnde Bilder und interessante Zirkus-Attraktionen 368
Ferner: „In der Sommerfrisch'n!"
Eine Filmposse in 4 Akten mit koloss. Lacherfolg
Anfang 8 Uhr

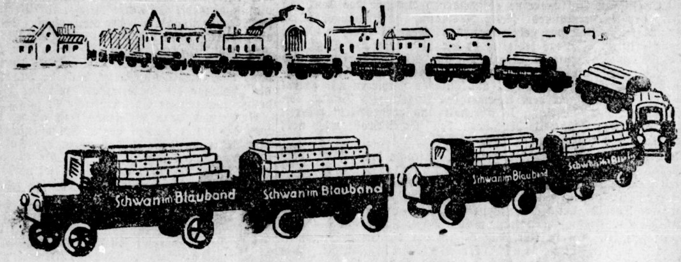
Fahrräder
Opel, Schladitz, Göricke, International und andere Marken von 100 Mark. Ausführung sämtlicher Reparaturen. Spez. Einz. neuer Rohre bei Rahmenbrüchen. — Zahlungserleichterung
K. Bley, L.-Wucherer-Str. 43, Landsberger Str. 60

Sämtliche
Topfpflanzen,
Kränze, frische Blumen
erhalten Sie im
Blumenhaus Frühling
Inhaber: 369
Ernst Feyerabend,
Wittenberg, Judenstr.

Zeitungsträger
für Crostitz per 1. April 1925 gesucht. Meldungen an
P. Müller, Klein-Crostitz

Blumentöpfe
empfiehlt in großer Auswahl
Anna Venediger,
366 **Piesteritz**
Friedrichstraße 15 :: Fernruf 647

Bekanntmachung
Wegen Abschlußarbeiten bleibt die Stadtsteuerkasse **vom 1. bis 4. April geschlossen**
Eisleben, den 31. März 1925
Der Magistrat 365



Das Gute bricht sich Bahn!

Unzählige Hausfrauen haben den Wert der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" erkannt. Ihre Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt sind unbegrenzt und ihre Vorzüge unübertrefflich.
50 Pfennig das Halbpfd. in der bekannten Packung

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen. 883

H.F.V.
Morgen
Eröffnung!
der neuen Bezugsquelle für Fahrräder und Fahrrad-Zubehör
Hallischer Fahrzeug-Vertrieb
Größte Auswahl! nur reelle Qualitäten
Gr. Ullrichstr. № 25 Ecke Jägergasse.
Bequeme Teilzahlungen!
Radler merke Dir genau diese Firma
H.F.V.
892*

Nur noch kurze Zeit
dauert der
Total-Ausverkauf!
Glas Porzellan Steingut 866
Spielwaren
zu staunend billigen Preisen!
Nur reelle Ware! Kein Ausschuß!
Zentral-Bazar
nur Große Ulrichstr. 21 nur
neben Brummer & Benjamin

Kern- und Toiletteseifen, sowie Seifenpulver und Schuhkreme
finden Händler, Hausierer u. Wiederverkäufer billigst im Stadtgeschäft **Landwehrstr. 3**

Schulbücher empfehlen die **Volksbuchhandlung.**

Geschäftseröffnung
Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am 1. April in Merseburg, Gutenberg Str. 19 eine
Maß-, Schuhreparaturwerkstatt
eröffne. Werde stets bemüht sein, meine Kundschaft reell zu bedienen und bitte bei Bedarf mein Unternehmen zu unterstützen 364
Hochachtungsvoll
Fritz Teuscher, Schuhmacher

Bekanntmachungen
In den diesjährigen Neubauten an der Artilleriestraße (Siedlung von etwa 2000 Personen) sollen Läden ohne Fabrikationsgelegenheit gebaut werden. Da nach staatlichen Bestimmungen Hauszinssteuerhypothek unzulässig, ist zweite Hypothek von 7000 Mark je Laden und Wohnung erforderlich. Interessenten wollen Unterlagen am Mittwoch und Freitag vormittags zwischen 8 und 12 Uhr Kl. Steinstraße 81, Zimmer 26, abholen 890

Halle, den 31 März 1925 **Der Magistrat**

Am 1. und 2. April 1925 werden die Amtsräume
a) des Mieteinigungsamts und des Stadtausschußbureaus von Schmeerstraße 1 nach Gr. Berlin 11, 2 Treppen,
b) des Begräbnisamts von Gr. Berlin 11 nach Schmeerstraße 1, 3 Treppen, Zimmer 21, 21a, 21b, 22, 23 und 28 verlegt
Wegen des Umzuges ist bei diesen Dienststellen an den beiden Tagen der Dienstbetrieb beschränkt 891

Halle, den 27. März 1925 **Der Magistrat**

Gemäß telegraphischem Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt beträgt die gesetzliche Miete für den Monat April 1925 76 Prozent der reinen Friedensmiete (§§ 1 und 2 der Bekanntmachung des Magistrats betr. das Reichsmietengesetz vom 27. 5. 24). Im übrigen behält die Bekanntmachung des Magistrats betreffend die gesetzliche Juli-Miete vom 28. 6. 24 auch für April Gültigkeit 888

Halle, den 28. März 1925. **Der Magistrat.**

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101925033 1-16/fragment/page=0004
DFG

Der „Volkspark"-Mörder als Kronzeuge

Halle, 31. März.

O. Eine der Forderungen, die die hallischen Betriebsräte nach jenem Blut-Freitag aufgestellt hatten, war, daß eine Kommission von Arbeitern zur Untersuchung des Mordes bei den Behörden zugezogen würde. Dies ist, wie es in einer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft unter sozialdemokratischen Regierungsoberhäuptern nicht anders erwarten kann, nicht erfolgt. Aber nicht nur das.

Bei den Untersuchungen, die geführt werden, wird überhaupt die gesamte Oeffentlichkeit in einer Weise ausgeschlossen, und die Schuldigen werden zu ihren eigenen Richtern gemacht, daß man schon nicht mehr von Verdunkelungsgefahr reden kann, sondern von bewußtem Vertuschen der wirklichen Vorgänge.

Nur einem Zufall haben wir es zu verdanken, daß die Oeffentlichkeit von der neuen Untersuchung erfährt, die gestern im „Volkspark" von Regierungsseite unter Assistenz der hallischen Schupo und des Herrn Dubiel unternommen wurde.

Wenn die Herrschaften sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit glauben, geben sie ihrer Meinung über die absolute Unschuld des Mörders Pietzker keineswegs hundertprozentigen Ausdruck.

Sie sind sich selbst nicht einmal klar, ob nicht vielleicht der Gummiknüppel genügt hätte, wenn schon überhaupt einem Befehl, der falsche gesetzliche Grundlagen hat, nachgekommen werden mußte. Aber der Oberleutnant Pietzker ist ein Unschuldslamm nach seiner Meinung. Entgegen Hunderten von Zeugenaussagen ist er der Ansicht, angegriffen worden zu sein, und besonders haben es ihm die roten Kopftücher der Frauen angetan. Oberleutnant Pietzker ist aber nicht nur ein Unschuldengel in Mördergestalt, sondern, wie wir schon einmal nachgewiesen haben, ein Simulant.

Er ließ sich gestern von zwei Schupobeamten im „Volkspark" die Treppen heraufführen, weil er angeblich nicht gehen könnte. Aber in dem Beisammensein dieser Herren ereignete sich ein Zwischenfall, der ihnen nicht sehr angenehm gewesen sein dürfte: Ein Redaktionsmitglied des „Klassenkampf" erschien plötzlich seelenruhig im Saal und sah, daß Herr Pietzker sehr vergnügt auf- und ablief, ohne gestützt zu werden.

Herr Dubiel wies unsere Redaktionsvertretung sofort hinaus, kam aber nach einer halben Minute die Treppe nachgestürzt mit der Bitte, daß der Herr Regierungsvertreter das Redaktionsmitglied zu sprechen wünsche. Nun entwickelte sich eine eigenartige Szene: Auf Befragen gab das Redaktionsmitglied zu, Augenzeuge des Vorfalls gewesen zu sein, auf der Bühne gesessen zu haben und den zuständigen Behörden jederzeit Auskünfte über die Wahrnehmungen zu machen. Man werde sämtliches Tatsachenmaterial und eidesstattliche Zeugenaussagen beibringen, die von den Versammlungsteilnehmern gemacht worden sind.

Auf einen Hinweis des Ministerialvertreters, daß einige Verletzte vor der Polizei keine Aussagen gemacht hätten, wurde von Seiten der „Klassenkampf"vertretung erwidert, daß man dazu keinen Anlaß habe, weil Leute mit 40 Grad Fieber von der Polizei zu Aussagen gezwungen worden waren, und weil es gesetzlich überhaupt nicht erforderlich wäre, vor der Polizei Aussagen zu machen.

Im übrigen ginge ja hoffentlich das behördliche Verfahren unabhängig von dem Verfahren der Staatsanwaltschaft. Bei diesen Worten des „Klassenkampf"-Mitglied drehte sich Pietzker höhnisch lächelnd um mit einer Siegermine, als ob er in kurzer Zeit wieder Gelegenheit bekommen würde, sein blutiges Handwerk fortzusetzen.

*

Die Unterredung der „Klassenkampf"-Redaktion mit der behördlichen Untersuchungsstelle fand gestern abend statt.

Hierbei mußte festgestellt werden, daß der Regierungsvertreter von keiner Tatsachenkenntnis getrübt war.

So erfuhr er erst durch diese Unterredung, daß die kommunistischen Abgeordneten Strafanzeige gegen Pietzker, Schulze und Runge gestellt haben. Man hatte ihm verschwiegen, daß Pietzker einen kleineren Revolver gehabt hatte als die anderen Schupoleute. Er wußte auch nicht, daß der „Volkspark" unter Pietzkers Bewachung immer einem Heerlager glich. Selbst die entscheidenden Bekundungen des Sozialdemokraten Koch waren ihm unbekannt. Er stützte sich nämlich immer noch auf die mysteriösen Einschlagstellen auf der Bühne. Als dann die eidesstattlichen Versicherungen der Zeugen vorgelesen wurden, wurde die Sache immer kritischer für ihn, dem die üblichen amtlichen Lügenberichte als wahr aufgebunden worden waren. Die „Klassenkampf"-Vertreter ließen durchblicken, daß sie ihre Zeugen mit vollem Namen der Staatsanwaltschaft übergeben würden,

daß sie es aber unter allen Umständen verhindern werden, die Zeugen von Herrn Dubiel und seinen Leuten vernehmen zu lassen.

Eine sehr bemerkenswerte Tatsache wurde von dem Regierungsrat selbst festgestellt, nämlich, daß die Behauptung des einen amtlichen Berichtes, aus dem Saale sei Trommelfeuer auf die Beamten erfolgt, nicht mehr aufrechterhalten werde.

Wir fragen hiermit an, warum die amtliche Stelle diese so schwerwiegende Feststellung noch nicht öffentlich dementiert hat, wenn sie selbst zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß sie falsch ist.

Aber so ist es mit allen diesen Dingen: An die mysteriösen Einschlagstellen auf der Bühne glaubt auch kein Mensch mehr außer der Schupo und den von ihr informierten Behörden. Keinem Menschen fällt es ein, amtliche Richtigstellungen erfolgen zu lassen. Man hat die Mörder, die selbst von ihrem Standpunkt aus zumindest in Mordverdacht stehen, noch nicht einmal vom Dienste suspendiert; denn der Oberwachtmeister Schulze kam im Dienstanzug auf das Polizeipräsidium, und der Regierungsvertreter behauptete auf Befragen, warum die Leute noch nicht suspendiert seien, sie hätten aus Notwehr gehandelt.

Die kommunistischen Vertreter sagten gerade heraus, daß sie nicht nachlassen würden, die Mörder als Mörder zu bezeichnen, die Tatsachen festzustellen, wie sie sind, und den Lügencharakter der amtlichen Berichte nachzuweisen. Dem Herrn Regierungsrat, der die Severing-Autorität wahren muß, war das sehr peinlich, aber es blieb ihm nicht erspart.

Wir sind gespannt, ob die Beweise und Darstellungen, die gestern dieser Untersuchungsstelle von kommunistischer Seite gebracht wurden, in Rechnung gestellt werden oder ob sie, wie alles andere, was Kommunisten sagen, in die Luft gesprochen worden sind.

Amtlicher Freibrief für Pietzkers und Schulzes

Der sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner gibt wieder einmal einen amtlichen Bericht heraus. Wir kennen diese Berichte zur Genüge, haben ihn deshalb als bewußten Lügner bezeichnet, und er hat nicht widersprochen. Seine amtliche Objektivität geht so weit, daß der Redaktion des „Klassenkampf", im Gegensatz zu allen anderen Zeitungen, diese Berichte überhaupt nicht zugestellt werden. Die neue Auslassung des Regierungspräsidenten schließt sich würdig an das Telephongespräch an, das Grützner im Beisein kommunistischer Abgeordneter und Funktionäre mit Ministerialstellen führte, und das bewußte Irreführung dieser Stellen bezweckte und erreichte. (Wie aus dem vorhergegangenen Artikel ersichtlich ist.) Dieser Bericht ist so recht Oel auf das Feuer der bürgerlichen Presse, die noch immer nicht die Riesendemonstration der hallischen Arbeiterschaft am Begräbnistage ihrer ermordeten Klassenbrüder und -schwestern verwinden kann.

Herr Grützner schreibt:

„Die durch die bedauerlichen Vorgänge am 13. März im „Volkspark" allenthalben hervorgerufene Erregung hat dazu geführt, daß in verschiedenen Presseäußerungen eine herabsetzende Kritik an beteiligt gewesenen Schutzpolizeibeamten geübt worden ist, und zur Folge gehabt, daß unverständige Teile des Publikums sich vielfach zu beleidigenden und provozierenden Aeußerungen gegenüber Polizeibeamten, die sich in Ausübung ihres Dienstes befanden, hinreißen ließen.

Die Vorgänge im „Volkspark" bilden zurzeit den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung, die eine restlose Klärung des Sachverhalts erbringen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt erscheint eine abfällige Kritik an dem Verhalten der an dem Vorfalle beteiligt gewesenen Beamten unangebracht. **Die Beamten, die bisher gegenüber den aus dem Publikum gegen sie gerichteten beleidigenden Anwürfen eine musterhafte Ruhe und Besonnenheit bewahrt und sich der größten Zurückhaltung befleißigt haben, müssen gegen derartige Angriffe, die geeignet sind, ihre Dienstfreudigkeit lahmzulegen und ihnen die Ausübung ihres schweren und verantwortungsvollen Berufes zu verleiden, nachdrücklich geschützt werden; sie sind angewiesen, in Zukunft gegen alle derartigen Uebergriffe vorzugehen und die betreffenden Personen zur Anzeige zu bringen."**

Die „musterhafte Ruhe und Besonnenheit" der Schupobeamten erhellt aus unserem gestrigen Bericht über das provokatorische Verhalten des Schupowachtmeisters Deute, der in Ruhe und Besonnenheit den Leuten anbietet, ihnen an die Kehle zu fahren. **Wenn ein Teil der Schupobeamten** sich nach dem Blutbad, das ihre Kollegen im „Volkspark" angerichtet haben, **eines maßvolleren Vorgehens gegen das Publikum befleißigt, so ist das keineswegs ein Verdienst; im Gegenteil: es wäre ja noch schöner, wenn die Schupo im Pietzker-Stiele weiter reden und handeln würde.** Weil die hallische Arbeiterschaft, weil das gesamte mitteldeutsche Proletariat einmütig zum Ausdruck gegeben hat, daß es diese Methoden nicht länger dulden will, ist die Schupo etwas zurückhaltendr geworden.

Wäre sie es nicht, dann würden vielleicht schon ganz andere Dinge erfolgt sein; denn die Geduld auch des ruhigsten Proleten, der nur einigermaßen Klassenbewußtsein und Solidaritätsgefühl für seine ermordeten Brüder hat, nimmt einmal ein Ende.

Die Arbeiter sind kein Stück Holz, das man einfach drehen und wenden kann; sie sind keine Maschinen, wo nur Hebel bewegt werden. Und die Schupoleute in den Uniformen sind keine Halbgötter oder Wesen, die sich nur als Litfaßsäulen der Staatsautorität hinzustellen haben. Ihnen könnte, wenn sie einmal ohne Uniformen herumlaufen, von uniformierter Seite genau so geschehen, wie es den Arbeitern geschehen soll, denen Ruhe nicht die erste Bürgerpflicht ist, sondern denen es auf Gerechtigkeit und Wahrheit ankommt.

Der amtliche Bericht des Herrn Grützner, der selbst sagt, man müsse abwarten bis die Klärung da ist, ist eine unerhörte Beeinflussung der öffentlichen Meinung zugunsten der Mörder, zu ungunsten der Gemordeten und der gesamten Arbeiterschaft.

Der Hinweis, alle Personen zur Anzeige zu bringen, welche die „Dienstfreudigkeit der Schupo lahmlegen", ist weiter nichts als ein Freibrief für das Vorgehen der Pietzker und Schulze, denen man damit Gummiknüppel und Revolver noch fester in die Hand drückt. Wenn wieder Proleten zur Strecke gebracht sind, wird man sich auf diesen amtlichen Erlaß des Sozialdemokraten Grützner berufen, und man wird dann, wie es auch heute geschieht, die Mörder frei herumlaufen lassen mit der Begründung, sie hätten, weil ihre Dienstfreudigkeit nicht lahmgelegt war, nur die „Anweisungen ihrer Vorgesetzten" erfüllt.

*

In welch unverschämter Weise die bürgerliche Presse nicht nur den von Herrn Grützner gebotenen kleinen Finger, sondern selbstverständlich die ganze Hand nimmt, geht aus dem Kommentar hervor, den z. B. die „Allgemeine Zeitung" sich gestern leistet. Sie behauptet, daß der

„Zwischenfall im „Volkspark" von den Kommunisten absichtlich provoziert" sei.

Eine Erläuterung zu dieser niederträchtigen Behauptung erübrigt sich für alle, die im „Volkspark" gewesen sind, und für diejenigen, welche den Gang der Ereignisse nicht nur aus den amtlichen Lügenberichten kennen, sondern die alle eidesstattlichen Zeugenaussagen und die Darstellung, wie sie die Versammlungsbesucher geben, verfolgt haben. Diese Notiz der „Allgemeinen Zeitung" ist schon die Frucht des von Herrn Grützner ausgestreuten Samens der Lüge und Verleumdung, und so wird das immer weiter gehen.

Aber wir werden nicht nachlassen, die Wahrheit in die Welt zu schreien, auch auf die Gefahr hin, daß die Terrormaßnahmen gegen die kommunistische Presse wieder angewandt werden, mit denen Herr Grützner zwischen den Zeilen seiner amtlichen Darstellung droht.

Wahlpropaganda des „Stahlhelm"

Von parteiloser Seite wird uns geschrieben:

Vorgestern nachmittag kamen drei Lastautos mit Stahlhelmern besetzt an unserem Hause vorbei. Da dieselben mit Instrumenten Musik machten, sah auch ich zum Fenster heraus. Auf einmal kam ein Stück Holz nach unserem Fenster geflogen aus dem ersten Auto und kurz darauf noch ein Stück, aus dem zweiten Auto. Die Holzstücke flogen in einer Höhe zu unseren Fenstern herauf, so daß nur noch ungefähr 15 bis 20 Zentimeter Entfernung bis zu mir waren. Die Länge des Holzes war ungefähr 40 Zentimeter

Da ich unparteiisch bin, konnte ich mir dieses Gebaren gar nicht enträtseln.

Wir können uns dies schon erklären: das sind eben die echt germanisch-jarrestistischen Propagandamethoden, die der „Stahlhelm" aus Ritterlichkeit unternimmt. Man glaubte wahrscheinlich, mit den Holzstücken es dem Schießheld Pietzker ähnlich zu tun und ein paar Kommunisten zu „erledigen".

Nomaden und Jäger im Zoo

Man sagt immer, die Erde wäre so klein und es gäbe wenig Gegenden, in denen die moderne Zivilisation noch nicht eingedrungen sei. Dabei haben wir Mitteleuropäer in verhältnismäßig kurzer Entfernung Völker als Nachbarn, die noch in den allerprimitivsten Kulturen leben. Es sind die Arktiker. Unter ihnen sind uns die Eskimos die bekanntesten, die wie die Jakuten, Samojeden und Lappen den nördlichen Polarkreis als Wandervölker durchziehen. Die Lappen sind im nördlichsten Rußland, Finnland, Schweden und Norwegen anzutreffen, sie haben also kein eigenes Staatswesen.

Der hallische Maler Franz Dubbick hatte auf seiner Fahrt in diese Gebiete die Absicht, künstlerische und wissenschaftliche Studien zu machen. Er gewann aber das Vertrauen einiger finnischer Lappenfamilien und konnte so wagen, mit diesen und einer Herde von 33 Renntieren eine Lappenschau nach Deutschland zu bringen. Vorige Woche sind die Nordländer in Halle eingetroffen und sind seit dem 29. im Zoo bemüht, uns ein Bild ihrer Lebensweise zu geben.

Ohne das Renntier wäre es für den Menschen eine Unmöglichkeit, in der Polarzone zu leben. Diese einzige Hirschart, die der Mensch zum Haustier gemacht hat, liefert dem Lappen Milch, Fleisch, Pelzkleidung, Leder und ist auch sein, wenn auch störrisches Arbeitstier. Die riesigen Herden sind immerwährend auf der Wanderung, die ihnen als Nahrung dienende Flechtenart lockt sie von Ort zu Ort, und der vollkommen auf das Renntier angewiesene Mensch muß dieses dauernde Umherziehen wohl oder übel mitmachen. Er kann also nicht daran denken, sich einen festen Wohnsitz zu bauen, sondern er muß leicht transportable Zelte von der Herde mitschleppen lassen. Die im Zoo jetzt wohnenden Familien sind sehr wohlhabende Leute. Der eine alte Lappe ist Besitzer einer Herde von 2000 Renntieren. Aber sonst sind sie nicht durch den Besitz für sie unnützer Kulturgüter beschwert und ehe sie nach Deutschland fuhren, hatten sie noch nie eine Stadt, eine Straßenbahn oder gar ein Auto zu Gesicht bekommen.

Wenn es also schon an sich sehr interessant ist, diese bunt gekleideten Lappländer, die gezähmten Renntiere und die lebhaften Hunde anzusehen, so lohnt sich ein Besuch dieser Völkerschau um so mehr, als in täglichen Vorführungen auch die Sitten und Gebräuche der Lappen gezeigt werden. Mit lauten Rufen und hellem Hundegekläff erfolgt der Austrieb der Herde, dann werden die als Zugtiere bestimmten Tiere mit dem Lasso eingefangen und es beginnt ein an komischen Zwischenfällen reiches Herumsausen mit dem Akkio, dem kanuartigen Lappschlitten. Gefährlich wird es beim Einfangen des mit einem prächtigen Geweih geschmückten wilden Renntierbockes. Und Schüsse fallen sogar, als ein Dieb mit einem gestohlenen Renntier das Weite suchen will. Zum Schluß sehen wir noch die Karawane von Mensch und Tier bei der Sommer- und bei der Winterwanderung.

M. K.

Und Pippa tanzt

Am Sonnabend führte das Stadttheater Gerhart Hauptmanns Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" auf. Wir wissen nicht, welche Gründe die Leitung des Stadttheaters veranlaßten, gerade dieses Werk des nach der Revolution zum Nationalheros erhobenen deutschen Dichters aufzuführen. War man sich doch in der gesamten deutschen Presse in der Ablehnung einig, als es zum ersten Male im Winter 1905/06 über die deutschen Bühnen ging.

Kein Drama Hauptmanns ist so schwach, wie dieses Märchenspiel, das nach einem ersten guten Anlauf in einer Wirtshausszene des Glasmacherdorfes ein so schwächliches und jedermann unverständliches Ende findet.

Die Handlung ist folgende. In einer Wirtsstube des Glasmacherdorfes sitzen eine Reihe von Gästen im Spiel mit einem zugewanderten italienischen Glastechniker, der eine zierliche, rhythmisch tanzende Tochter, Pippa, hat. Auch der Herr Direktor ist anwesend. Es stellt sich heraus, daß alle Gäste mehr oder weniger im Dorfkruge anwesend sind, weil sie hoffen, die kleine Pippa einmal tanzen zu sehen. Zuletzt taucht Huhn, ein alter Glasbläser, ein Naturbursche auf, der gleichfalls in die kleine Pippa vernarrt ist. Während Pippa mit dem alten Huhn tanzt, entdecken die Spieler, daß ihr Vater sie betrügt. Der Italiener flucht, wird aber unterwegs erstochen. Der alte Huhn raubt Pippa und entführt sie in seine baufällige Hütte. Sie will fliehen, wird aber daran verhindert. Dann erscheint ein Handwerksbursche, der bereits Pippa in der Gaststube erblickte, als Retter. Während der alte Huhn ihn von der Hütte vertreiben will, kommt er unbemerkt herein, hält verträumte Zwiesprache mit Pippa. Beide fliehen und wollen nach Pippas Heimat Venedig wandern, landen in der Wohnung eines mystischen Mannes, namens Wann, bei dem sich schon der Direktor eingefunden hat, um die Spuren des Mädchens zu erkunden. Auch Huhn erscheint, wird von Wann gebannt. Ehe er stirbt, gelingt es ihm, Pippa zu einem letzten Tanze zu bewegen. Beide sterben. Während der unterdes ohne Grund und Ursache erblindende Handwerksbursche Michel, allein den Weg nach Venedig suchen muß. So schließt das Stück.

Gerhart Hauptmann war der deutschen Bourgeoisie ein unbequemer Dichter, als sie selbst noch unfähig zur eigenen Herrschaft byzantinisch auf dem Bauche troch. Das drückte sich auch in ihrem Kunstgenuß aus. Erst als nach der Revolution die Großbürger selbst den Genuß verspürten, eigenhändig zu regieren, änderte sich ihr Verhältnis zu Hauptmann. Er wurde, nicht Arno Holz, der geistige Mann Deutschlands.

Wir wollen noch einiges aus einer Kritik des besten deutschen Kritikers, des Sozialisten Franz Mehring aus dem Jahre 1906 in der „Neuen Zeit" anschließen:

„Es lohnt nicht, diesen begrifflichen Wirrwarr, diesen symbolischen Spuk, diesen windgeblähten, leeren Märchensack zu ergründen. Das ist der Ton, aus dem die meisten Kritiker der Tagespresse das „Glashüttenmärchen" in vier Akten besprechen, das Gerhart Hauptmann auf den gesucht-manierierten Titel: „Und Pippa tanzt" getauft hat und am 19. Januar zum ersten Male im Lessingtheater aufführen ließ. Die Kritiker sind diesmal vollkommen in ihrem Recht, wir würden gern darauf verzichten, ihr mit allem Fug gefälltes Urteil nochmals zu unterschreiben, wenn es uns nicht darum zu tun wäre, ein Unrecht abzuwehren, das sie dem Dichter gleichwohl tun . . . . .

Jedoch tut sie (die Tagespresse) dem Dichter zu viel, wenn sie von seinem „schauerlichen Zusammenbruch" spricht und den unaufhaltsamen Niedergang des kaum erst vierzigjährigen Mannes nicht begreifen kann . . . .

Gelänge es dem mißlungenen Werke, seinem Schöpfer selbst auch die Augen zu öffnen, so brauchte man von einem „schauerlichen Zusammenbruch" Hauptmanns nicht zu sprechen. Wer vor zwanzig Jahren Hauptmanns „Promethidenlos" las, diese unglaublichsten Trivialitäten, eingehüllt in die geschwollensten Phrasen, der hätte diesem Dichter niemals eine bedeutende Zukunft prophezeit. Gleichwohl hat Hauptmann danach „Die Weber" und den „Biberpels" geschaffen. Schlimmer als das „Promethidenlos" ist das „Glashüttenmärchen" aber auch nicht. Nicht sowohl ein Verfall spricht sich darin aus, als die Tatsache, daß Hauptmann völlig ungenießbar wird, wenn er zu philosophieren beginnt . . ."

So rettete Mehring damals des Dichters Ehre. Wir aber möchten in aller Bescheidenheit die Frage aufwerfen, warum die Spielleitung, die doch gewiß die Geschichte kennt, nicht ein anderes Stück Hauptmanns, „Florian Geyer", auf die Bühne bringt. Sind es doch just vierhundert Jahre, daß der Held dieses Dramas über blutdampfende Erde des Bauernkrieges, der einzigen großen deutschen Revolution, ging.

Wir erwarten bestimmt, daß die Spielleitung in dem kommenden Spielabschnitt das Versäumte nachholen wird. Mängel des „Florian Geyer" sind durch geschickte Regie gewiß zu beheben . . ."

Im übrigen wollen wir gern anerkennen, daß die Spielleitung das möglichste getan hatte, um das Stück erträglich zu machen. Insbesondere war die Leistung Bertel Grethers als Pippa sehr gut. Alle Rollen waren gut besetzt. Sie gaben ihr bestes. Der Beifall, der am Schlusse gezollt wurde, galt in erster Linie ihnen, nicht dem Stück.

R.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0005
DFG

Wer regiert heute in Deutschland?

(Ein Wort nach dem ersten Wahlgang von einem Arbeiterkorrespondenten)

Das müßte eigentlich jeder Arbeiter wissen. Die Schwerindustriellen **und die Agrarier sind die Matadore im gegenwärtigen Klassenstaate.** 700 Millionen haben die Ruhrindustriellen in den Rachen geworfen bekommen, und für die dringendsten Bedürfnisse des Proletariats ist kein Geld da. Diese Tatsache ist nicht zu bestreiten und müßte jedem Arbeiter die Augen öffnen.

Die Diktatur der Schwerindustrie ist erkennbar, und alle parlamentarische Kuhhandel kann uns nicht über die tatsächlichen Machtverhältnisse täuschen.

Solange ihre wirtschaftliche Vormachtstellung ungebrochen bleibt, solange werden wir Arbeiter die Betrogenen bleiben. Das Ziel der Industriellen:

Verlängerung der Arbeitszeit,
Erhöhung der Profitrate auf Kosten der Arbeiter,
Niedrige Löhne,
Knebelung der kommunistischen Presse und Partei:

dieses alles ist aus der Presse dieser Herren zwischen den Zeilen zu lesen. Die Diktatur dieser Blutsauger wird auch durch das parlamentarische Mäntelchen der formalen Demokratie nicht verschleiert, für den der sehen will und den Kopf nicht in den Sand steckt, ist die Bekämpfung des Blut- und Schandregimenis eine Notwendigkeit.

Man kommt auf ein totes Gleis, wenn man, wie die Sozialdemokraten seit 1918, dauernd diese Republik in Schutz nimmt und alle Gemeinheiten, die man an Arbeitern begeht, deckt. (Siehe Piezker-Mordl) Die Bonzen in den Reihen der Sozialdemokraten können noch immer nicht begreifen, daß ihre Zeit abgelaufen ist. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Die Gewerkschafter Deutschlands brauchen ihre ehemals so getreuen Fridoline nicht mehr, die Herren schieben die Kiste jetzt allein, wenn die Arbeiter weiter so willig ins Geschirr gehen.

Das Ziel, das diese Herrschaften 1920 zur Zeit des Kapp-Putsches hatten, ist auf dem trockenen Wege mit Hilfe der Sozialdemokratie erreicht.

Die verräterische Rolle der SPD. läßt sich nicht mehr beschönigen, und die Arbeiterschaft hat alle Ursache, energisch den Klassenkampf zu führen und die Reformisten abzuschütteln.

Das Schwergewicht des Kampfes ist in die Betriebe zu verlegen. Die Arbeitskollegen und -kolleginnen für die rote Klassenkampffront zu gewinnen und über die politische Situation aufzuklären.

Dazu ist notwendig, daß man für das Sprachrohr der Unterdrückten wirkt: den „Klassenkampf"!

Prozesse gegen den „Klassenkampf" en gros

Der verschwundene Schupozeuge

2. Schöffengericht und Amtsgericht verhandelten in der Montagsitzung in drei verschiedenen Sachen gegen den ehemals verantwortlichen Redakteur des „Klassenkampf" den Genossen Drechsler, der zurzeit eine ihm vom Staatsgerichtshof auferlegte Gefängnisstrafe verbüßt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht **mußte Genosse Drechsler freigesprochen werden,** da er nachweisen konnte, daß er sich in Urlaub befand, als die der Anklage zugrunde liegenden Artikel im „Klassenkampf" erschienen.

Das Amtsgericht vor dem sich der Genosse Drechsler wegen **Beleidigung der Bitterfelder Schupo** verantworten sollte schien jedoch andere Instruktionen zu haben und zeigte nicht die geringste Lust, den Genossen Drechsler freizusprechen, obwohl auch diese Angelegenheit in die Zeit des Urlaubs des Genossen Drechsler fällt und diese Tatsache durch Zeugen nachgewiesen werden konnte.

Es ist eigentlich auch zu bedauern, daß dieser Prozeß nicht zur Verhandlung kommen konnte, da der wichtigste Zeuge, ein Schupomann **aus Bitterfeld, nicht auffindbar ist.** Dieser Mann, gegen den sich der „Klassenkampf"-Artikel in der Hauptsache richtete, ist spurlos **verschwunden und auch schon in einer früheren Sache nicht aufzufinden gewesen.** Eine telegraphische Ladung des Gerichts an die Polizeischule nach Magdeburg kam mit dem Vermerk zurück, daß der Schupowachtmeister dort nirgends bekannt sei. Auf einmal rückt dann der Polizeihauptmann Schleich aus Bitterfeld mit Angaben heraus, wonach sich dieser mysteriöse Schupomann in seiner Heimat Polen (!!!) aufhalten soll. Wir haben keine Ursache, die Richtigkeit dieser Angaben des Hauptmanns Schleich anzuzweifeln. Es wirft aber ein sehr starkes Schlaglicht auf die Zustände innerhalb der deutschen Schutzpolizei, **daß ein polnischer Staatsangehöriger innerhalb der deutschen Schutzpolizei die Arbeiterschaft blutig niederknüppeln kann.**

Natürlich wundern wir uns über derartige skandalöse Zustände nicht sehr, denn wir wissen es und haben es an tausenden Beispielen erleben müssen, daß gerade die Elemente in der Schutzpolizei, die ihren Blutrausch an der Arbeiterklasse mit einem ganz besonderen Eifer stillten, immer das größte Wohlwollen von seiten ihrer Vorgesetzten fanden. **Wir erinnern nur an den früheren Polizeiunteroffizier Piekker, der auf Grund seines „schneidigen Vorgehens" (gegen Arbeiter) in den Offiziersstand erhoben wurde** und sicher noch eine Zukunft vor sich hat. Wer weiß es?

Vielleicht ist auch dieser „polnische Schupomann" in irgendeiner anderen deutschen Stadt als Polizeioffizier mit der Niederknüppelung deutscher Arbeiter beschäftigt?

Jedenfalls pfeifen es in Bitterfeld die Spatzen von den Dächern, daß der polnisch-deutsche Schupowachtmeister von Bitterfeld auf Grund der dortigen blutigen Vorkommnisse, in denen er eine ganz besondere Rolle gespielt hat, verschwunden ist. Und wenn sich die deutsche Polizei und Justizmaschinerie weniger um die Konstruierung von Kommunistenprozessen kümmerte und ihrer eigentlichen Aufgabe, der Verfolgung wirklicher Verbrecher, gerecht würde dann hätte man auch bald den Aufenthaltsort dieses mysteriösen Schupomannes ausfindig gemacht.

Schuld an diesen fürchterlichen Zuständen aber ist in der Hauptsache die breite Volksmasse, die in ihrer übergroßen Mehrheit zu der Klasse der Ausgebeuteten gehört und politisch derartig blind ist, daß sie wie ein geprügelter Hund auf jede Mißhandlung, auf jede Beleidigung, auf jede neue Schmach mit winselnder Dankbarkeit und eifriger Speichelleckerei reagiert und **dadurch den Volksverbrechern direkten Vorschub leistet.**

Jeder Mensch, der auch nur etwas Denkvermögen besitzt, kann schon an diesen kleinen Vorkommnissen, die sich in anderen Städten Deutschlands täglich tausendfach wiederholen, erkennen, wohin die Reise geht. **Hier helfen keine Reformen mehr.** Wer heute noch glaubt, daß man diesem bürgerlichen Anarchismus durch die Abgabe eines Stimmzettels Einhalt gebieten kann, dem werden erst dann die Augen aufgehen, wenn er selbst **von den Klauen dieses national-sozialdemokratischen Schandsystems erwürgt wird.**

Aufgabe des klassenbewußten Proletariats ist es, nunmehr mit erhöhter Aktivität an die Arbeit zu gehen und die rote Kampffront zu stärken. **Das wirksamste Mittel hierbei ist die Arbeiterpresse, der „Klassenkampf". Der Kommunist darf nicht nur Abonnent des „Klassenkampf" sein, sondern muß seine Zeitung auch eingehend studieren und an Hand der Artikel überall diskutieren, eifrige Propaganda betreiben und neue Leser werben.** Die schärfste und gefährlichste Waffe der Bourgeoisie im Kampf gegen die Arbeiterklasse ist die bürgerliche Presse. **Die Arbeiter schlagen dem Gegner die Waffe aus der Hand, wenn sie dafür sorgen, daß jeder Arbeiter, Angestellte, Beamte und Kleinbauer, überhaupt jeder Erwerbstätige anstatt der bürgerlichen Schwindelpresse, einschließlich der sozialdemokratischen Zeitungen, Leser des „Klassenkampf" wird.**

---

* **Proletarische Kulturvereinigung Halle.** Heute abend, pünktlich 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark", findet die Uraufführung „Anatole" von Alfred Grade statt. Programme im Vorverkauf noch zu haben in den bekannten Stellen, Konsumfilialen usw., zum Preise von 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Einlaß 7 Uhr.

Ammendorf

Musikerzusammenkunft. Donnerstag abend 8 Uhr findet in der „Eiche" eine Besprechung aller am Orte wohnenden Musiker statt. Es macht sich eine Aussprache über kritische Angelegenheiten notwendig. Dazu sind alle Interessenten, sowie der Vorstand des Sportkartells eingeladen.

Zwintschöna

Die Fraktionssitzung der Saalkreisfraktion findet am Donnerstag, dem 2. April, pünktlich um 7 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft statt. Um dringend Erscheinen aller Genossen ersucht.

Die Fraktionsleitung.

Aus der Jugendbewegung

Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Halle

Dienstag, den 31. März: Turnen in der bekannten Turnhalle. Mitgliedskarten sind vorzulegen.

Mittwoch, den 1. April: Uebungsstunde sämtlicher Musikspieler zur Schulentlassenen-Feier, ½8 Uhr Produktiv-Genossenschaft.

Donnerstag, den 2 April: Werbeabend für die Schulentlassenen. Es werden nochmals alle säumigen Zehnerschaftsführer, die noch nicht ihre Aufstellung über ihre Zehnerschaftsmitglieder eingegeben haben, aufgefordert, dieselbe bis spätestens Mittwoch in der Produktiv-Genossenschaft abzugeben.

Arbeiter-Sport

1. Arbeiter-Olympiade

Am 11., 12. und 13 April finden in sämtlichen Räumen des „Volkspark" die Ausscheidungskämpfe zur 1. Internationalen Arbeiter-Olympiade statt. Da an diesen Kämpfen 600 Sportler im Ringen, Boxen und Tauziehen teilnehmen, sind ebenso viele Quartiere erforderlich. Zu diesem Zwecke sind den Sportvereinen, welche dem Arbeiter-Sportkartell angeschlossen sind, sowie dem Roten Frontkämpfer-Bund und Sportinteressenten Quartierlisten zugegangen. Es wird ersucht, die Quartierlisten so schnell wie möglich an den Sportgenossen Oskar Lange, Halle, Kleine Ulrichstraße 23 abzuliefern.

*

ARWB. „Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Gruppenabend am Dienstag, fällt aus, dafür Beteiligung an der Veranstaltung der ARW. im „Volkspark". — Donnerstag, den 2. April, Punkt 8 Uhr, Theaterprobe. ½9 Uhr: Gruppenabend. Alles muß restlos erscheinen.

Fichte-Ammendorf. Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Eiche" Sitzung des erweiterten Vorstandes. Anträge für die Vereinsversammlung müssen bis Donnerstag, den 2. April, gestellt sein.

Verantwortlich: Max Lademann Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Trauringe moderne Fassons kauft man billigst bei
Amand Weiss, Kleinschmieden 6
812 Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren

Alle Mode-Neuheiten

für das Osterfest finden Sie bei uns

in **größter Auswahl** zu **billigsten Preisen**

887

Damen-Hüte

Backfisch-Glocken aus bunten Strohborten, mit Band garniert . . Stück	2.50
Liseret-Hüte mit flotter Bandgarnitur . . . . . Stück	2.90
Schicke Trotteurs moderne Form . . . . . Stück	3.25
Frühjahrs-Hüte aus Kunstseide, mit Strohstand . . . . . Stück	4.25
Frauen-Hüte aus Liseret, mit breiter Bandgarnitur . . . . . Stück	6.25
Backfisch-Hüte entzückende Garnituren . . . . . Stück	8.75
Elegante Hüte aus edlen Geflechten, vornehme Garnituren . . . . Stück	11.50

Kleider-Stoffe

Blusen-Streifen Meter	75 ₰
Cheviots doppelbreit, in marine und schwarz . . . . . Meter	1.50
Frotees doppelbreit, Karos und Streifen . . . . . Meter	1.50
Marocains reine Wolle, bedruckt . . . . . Meter	3.50

Damen-Bekleidung

Frühjahrs-Mäntel aus Fantasiestoffen, flotte Backfischform . . . . . Stück	5.75
Frühjahrs-Mäntel aus Covercoatstoffen, gute Qualität, 115 cm lang . Stück	9.50
Frühjahrs-Mäntel aus modernen Donegal-Stoffen, 125 cm lang . . . Stück	9.75
Frühjahrs-Mäntel aus haltbarem Tuch, in vielen Farben, taille geschnitten . . . . . Stück	18.50
Frühjahrs-Kleider aus reinwollenen, karierten Stoffen, moderne, kleidsame Machart . . . . . Stück	19.50
Frühjahrs-Jumpers aus gestreiftem Zephyr, mit Perlmutterknopf-Garnitur . . . . . Stück	1.75
Frühjahrs-Kassaks aus kunstseidenem Trikot, in vielen Farben . . . . . Stück	2.85

Kinder-Mützen

Baby-Mützen aus mercerisiertem Garn, für Knaben und Mädchen, Stück	45 ₰
Zipfel-Mützen aus Kunstseide, in vielen Farben . . . . . Stück	75 ₰
Zipfel-Mützen aus Kunstseide, sehr farbenprächtig . . . . . Stück	95 ₰
Matrosen-Mützen mit Schriftband, für Knaben und Mädchen . . . . Stück	1.30
Matrosen-Mützen aus schwarzem Rips, mit Schriftband . . . . . Stück	3.10
Pompon-Mützen aus gutem Filztuch, in modernen Farben . . . . Stück	1.90
Pompon-Mützen für Knaben und Mädchen, aus schwarzem Rips . . Stück	2.90

Gardinen

Künstler-Gardinen 3teilig . . . . . Garnitur	2.80
Etamine-Künstler-Gardinen mit Zwischensatz und Spitzen . . . . . Garnitur	3.25
Etamine-Stores mit breitem Zwischensatz . . . . . Stück	1.70
Engl. Tüll-Stores eingefaßt . . . . . Stück	2.95
Scheibengardinen großes Format . . . . . Stück	28 ₰
Gardinen Stückware . . . . . Meter	39 ₰
Fensterspitzen Meter	22 ₰

Damen-Taschen

Beuteltaschen aus Leder gedarkt . . . . . Stück	2.00
Koffertaschen aus Leder . . . . . Stück	3.75
Besuchstaschen aus Leder, große Form . . . . . Stück	3.50
Koffertaschen aus prima Leder . . . . . Stück	6.50

Halle a. d. S. **J. Lewin** Marktplatz 2/3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0006

Was lehrt Noske das Proletariat

Ein Kapitel, das jeder Arbeiter kennen muß

Das Folgende ist ein Kapitel aus dem Buche von Heinz Neumann: „Was ist Bolschewisierung?" Wir glauben, daß dies ungeheuer wichtige Problem den Arbeitern durch die Ausführungen des Genossen Neumann besonders klar wird. Dort wird das Problem der Bolschewisierung an einem ganz konkreten geschichtlichen Beispiel illustriert. Die schöne Nächternheit mit der der Genosse Heinz Neumann diese für das Proletariat so entscheidungsvollen Tage (vom Dezember 1918 bis Januar 1919) entwickelt, wird für jeden nachdenksamen Arbeiter von großem Interesse sein. Was heißt Bolschewisierung für die Parteigenossen, die dies Kapitel lesen? Es heißt, daß die Aufforderung der Redaktion, daß jeder Genosse, der den „Klassenkampf" liest und dies Kapitel zum mindestens mit einem sozialdemokratischen Proleten bespricht, nicht eine Aufforderung der Redaktion bleibt, sondern restlos durchgeführt wird.

Noskes Revolutionsgeschichte „Von Kiel bis Kapp" ist nicht nur ein Buch von schonungslosem Zynismus, sondern es ist auch von größtem Interesse für jeden deutschen Kommunisten. Der Organisator der deutschen Konterrevolution erzählt in seinen Erinnerungen, wie er Schritt für Schritt, Monat um Monat, unterstützt von den gewiegtesten Schiebern des sozialdemokratischen Parteiapparates und von den klügsten Offizieren des kaiserlichen Deutschland, die anrollende Welle der Revolution zurückschlug. Es ist ganz falsch, Noske sich nur als einen Unteroffizier vorzustellen, dessen Macht ausschließlich auf Maschinengewehren beruht. Noske ist auch ein Politiker, und er weiß sich seiner politischen Parteifreunde, ja sogar der USP.-Männer für seine politischen Ziele zu bedienen. Noske befiehlt, wenn er die Macht hat: „Aufstände sind mit allen Mitteln schnellstens niederzuschlagen, wenn nötig, unter rücksichtsloser Anwendung von Waffengewalt". Noske verhängte den Belagerungszustand und die Todesstrafe. Aber Noske ist auch Taktiker, er versteht zu warten, solange seine Kräfte nicht zum Vorstoß ausreichen. Er versteht, jeden Zwist in den Reihen der revolutionären Arbeiter auszunutzen. Er spielt die unabhängigen Arbeiter gegen die spartakistischen, die unruhigen Soldaten gegen die aufständischen Arbeiter, die vorläufige Reichswehr gegen die Republikanische Soldatenwehr aus.

*

Noske beschreibt die Situation vom 5. Januar 1919. Die Macht der Arbeiter erreicht in Berlin ihren Höhepunkt. Auf allen Straßen bewaffnete Proletarier. Lastautos mit Maschinengewehren und roten Fahnen. Die Regierungsmitglieder wagen nicht mehr, in der Wilhelmstraße zusammenzukommen, sondern treffen sich an anderer Stelle. Die Meldung trifft ein, das „Vorwärts"-Gebäude sei von den Arbeitern besetzt worden. „In gedrückter Stimmung saßen wir beieinander ... Es wurde viel gesprochen, doch war zu keinem Resultat zu kommen, da gar nicht vorauszusehen war, wie wir am nächsten Morgen Berlin finden würden." Fast alle Zeitungen und das WTB. waren von den Arbeitern besetzt. „Die Eichhornsche Sicherheitswehr war selbstverständlich nicht zu haben. Die Kommandantur erklärte, daß auch sie nicht in der Lage sei, mit der Republikanischen Soldatenwehr zu hoffen. Diese Leute machten nicht mit. Von den Soldaten in der Kaserne rede man gar nicht." Die revolutionären Obleute hatten am 5. Januar mit 80 gegen 6 Stimmen die Aufnahme des Kampfes beschlossen. Hunderttausende von Arbeitern standen Unter den Linden, am Brandenburger Tor, im Tiergarten. Maschinengewehre standen an der Siegesäule. Noske schreibt: „Wenn die Scharen entschlossene, zielklare Führer gehabt hätten, an Stelle von Schwadroneuren, hätten sie am Mittag dieses Tages Berlin in der Hand gehabt."

Nur war es mehr eine Frage der Führung als der einzelnen Führer — es war die Partei und nicht die Zahl der Führer, die fehlte!

Es gibt in der „Roten Fahne" von 1920 eine Schilderung dieser Situation, die jeder deutsche Kommunist auswendig lernen sollte:

„Was am Montag in Berlin sich zeigte, war vielleicht die größte proletarische Massenaktion, die die Geschichte je gesehen hat. Wir glauben nicht, daß in Rußland Massendemonstrationen dieses Umfanges stattgefunden haben. Vom Roland bis zur Viktoria standen die Proletarier Kopf an Kopf. Bis weit hinein in den Tiergarten standen sie. Sie hatten ihre Waffen mitgebracht, sie ließen ihre roten Banner wehen. Sie waren bereit, alles zu tun, alles zu geben, das Leben selbst. Eine Armee von 200 000 Mann, wie kein Ludendorff sie gesehen.

Und da geschah das Unerhörte. Die Massen standen von früh um 9 Uhr in Kälte und Nebel. Und irgendwo saßen die Führer und berieten. Der Nebel stieg, und die Massen standen weiter. Aber die Führer berieten. Der Mittag kam, und dazu die Kälte, der Hunger. Und die Führer berieten. Die Massen fieberten vor Erregung: sie wollten eine Tat, auch nur ein Wort, das ihre Erregung befriedigte. Doch keiner wußte, welches. Denn die Führer berieten. Der Nebel fiel nieder, und mit ihm die Dämmerung. Traurig gingen die Massen nach Hause: sie hatten Großes gewollt und nichts getan. Denn die Führer berieten. Im Marstall hatten sie beraten, dann gingen sie weiter ins Polizeipräsidium und berieten weiter. Draußen standen die Proletarier auf dem leeren Alexanderplatz, die Knarre in der Hand, mit leichten und schweren Maschinengewehren. Und drinnen berieten die Führer. Im Präsidium wurden die Geschütze klargemacht, Matrosen standen an jeder Ecke der Gänge, im Vorderzimmer ein Gewimmel, Soldaten, Matrosen, Proletarier. Und drinnen saßen die Führer und berieten. Sie saßen den ganzen Abend und saßen die ganze Nacht und berieten, sie saßen am nächsten Morgen, als der Tag graute, teils noch, teils wieder, und berieten. Und wieder zogen die Scharen in die Siegesallee, und noch saßen die Führer und berieten. Sie berieten, berieten und berieten."

Was bedeutet diese Szene vom 6. Januar 1919? Sie bedeutet die ganze Tragödie, die ganze Schmach und die ganze Lehre der deutschen Revolution.

*

Aber weiter: Noske sitzt im Generalstabsgebäude mit den Offizieren und arbeitet den Plan zur Ueberrennung des revolutionären Berlin aus. Auf dem Platz vor dem Gebäude wagen die demonstrierenden Massen. Wenn sie Entschlossenheit gehabt hätten, das Haus zu nehmen, hätte es kaum mit einiger Aussicht auf Erfolg verteidigt werden können. Noske und der Oberst Reinhardt flüchten aus Berlin und richten im Luisenstift zu Dahlem ihr Hauptquartier ein. Die Massen stehen in Berlin — bewaffnet, zum Kampfe bereit, aktionsfähig, aber ohne eine Partei, die sie führt. Und Noske stellt seine Truppe zusammen. Er richtet ein Werbebureau nach dem andern ein, läßt auf Lastautomobilen Waffen heranfahren. Kraftwagen aus den Kasernen und Depots, ein ganzer Park von Fuhrwerken wird in Dahlem zusammengestellt. „Nach drei Tagen glich die Gegend einem Kriegslager. Es wurde mit fabelhaftem Eifer und großer Schnelligkeit gearbeitet." Generalleutnant von Hoffmann führt die Restbestände der Gardekavallerie-Schützen-Division nach Berlin und läßt sie aufrücken. Im Jüterbog Lager trifft General Maercker mit den im Sennelager formierten Landesjägern ein. Noske schildert, wie die kleinen Truppenteile zusammengefaßt werden, wie aus Kleinbürgern, Studenten, Offizieren, sozialdemokratischen Redakteuren Gerippe von militärischen Verbänden geschaffen werden. Die Konterrevolution hat einen einheitlichen Plan. Sie rechnet nicht nur mit Berlin, sondern mit dem ganzen Reich. Der angebliche „Grenzschutz Osten" wird sofort nach Berlin beordert: neuer Zuwachs von Frontoffizieren, Deckoffizieren und Unteroffizieren.

In Berlin ist inzwischen die Regierung der Volksbeauftragten machtlos dem Proletariat ausgeliefert. „Die Zustände in der Stadt waren unerträglich (!). Bewaffnete Banden (!) beherrschten die Stadt." Noske kann nicht mehr im Auto durch die Wilhelmstraße fahren. „Am Potsdamer Bahnhof, in der Budapesterstraße, am Brandenburger Tor, am Wilhelmsplatz knatterten die Gewehre."

In dieser Situation schickt die USP. ihre Unterhändler in die Reichskanzlei, um ein Abkommen über die „Freigabe" der von den bewaffneten Arbeitern besetzten Zeitungen vorzuschlagen. Keine revolutionäre Partei bestand in Deutschland, die stark genug war, diesen Verrat der Unabhängigen zu verhindern! Der Spartakusbund war eine revolutionäre Partei, er hatte ein revolutionäres Programm und eine revolutionäre Politik: aber er hatte keine Organisation! Jetzt ist für Noske die Stunde des Zupackens gekommen. Eine letzte Besprechung der Lage mit den Offizieren im Dahlemer Hauptquartier. Rasche militärische Niederwerfung der Spandauer Arbeiter, die eine Gefahr für die linke Flanke beim Vormarsch auf Berlin bildeten. Schleunige Zusammenstellung von Einwohnerwehren in den Bourgeoisvierteln. Am Freitag, dem 10. Januar, nochmals eine Kabinettssitzung unter Leitung Eberts in Berlin. In der Nacht vom 10. zum 11. Januar wird das „Vorwärts"-Gebäude von Regierungstruppen gestürmt, Dutzende von Arbeitern werden niedergeschossen. Am Sonnabendvormittag marschierte Noske an der Spitze von 2000 Mann zu Fuß nach Berlin hinein. Sie marschierten durch die Potsdamer Straße, die Leipziger Straße, die Wilhelmstraße und durch den Tiergarten wieder nach den Vororten zurück. Die Noske-Truppen erhalten für die Marschleistung eine Extrazulage. Am Montag, dem 13. Januar, werden in Berlin selbst die militärischen Vorbereitungen beendet. Am Dienstag, dem 14. Januar, besetzt die Marinebrigade Moabit. Am Mittwoch, dem 15. Januar, **ist ganz Berlin in den Händen der Regierung Ebert-Scheidemann-Noske.**

Die stärkste Festung der deutschen Revolution ist gefallen.

*

Als am Sonntag, dem 19. Januar, die Wahlen zur Nationalversammlung stattfinden, werden alle wichtigen Straßenkreuzungen von Geschützen, die Plätze von Maschinengewehren beherrscht. Automobile voller Soldaten, Radfahrertrupps, Tanks patrouillieren durch Berlin. Aber die Kraft der Massen ist schon gebrochen! Es fällt kein Schuß mehr. Noske stellt fest: „Das Wahlgeschäft ging glatt vonstatten."

Wenige Tage später bildete die Sozialdemokratie die Regierungskoalition mit den Demokraten und mit dem Zentrum. Der erste Ansturf der Revolution, ihr stärkster Ansturf, war gebrochen.

Zog die deutsche Arbeiterklasse die Lehren der Januarwoche von Berlin?

Nein! Eine unterdrückte Klasse zieht niemals die Lehren aus ihren Niederlagen, wenn nicht eine Partei vorhanden ist, die das Resultat der Klassenerfahrungen feststellt, formuliert und in das Denken der ganzen Klasse hämmert. Diese Partei fehlte in Deutschland. In der USP. standen Hunderttausende der besten Klassenkämpfer, aber die Führer der USP. waren ein Instrument der Bourgeoisie, ein Werkzeug Noskes. Der Spartakusbund **aber war schwach, ohne richtige Theorie, ohne feste Organisation.** Der Spartakusbund war eine Partei der kühnsten Revolutionäre, er war der fortgeschrittenste Teil des deutschen Proletariats, aber er war keine bolschewistische Partei.

Und weil eine bolschewistische Partei fehlte, konnte Noske weitergehen. Mit eisernem Schritt zogen nach der Januarwoche die Noske-Banden über ganz Deutschland. Es beginnt jener Gegenschlag, den Rosa Luxemburg vorausgesagt hat. Es beginnt ein Feldzug von Landesteil zu Landesteil, auf dem **im Namen der Demokratie und Auftrag der sozialdemokratischen Regierung** die deutsche Revolution erwürgten. Sie gehen wiederum mit derselben Planmäßigkeit, Kaltblütigkeit und Organisationsfähigkeit vor, mit der sie Berlin erobert haben. Sie warten, bis die Energie der führerlosen Massen sich leergelaufen hat. Sie machen Versprechungen, Zulagen, Konzessionen, solange die Massen stark sind. Sie schießen, sobald die Massen zersplittert sind. Und eine Masse, und sei sie noch so stark, wird im Bürgerkrieg zersplittert, zerfetzt, entwaffnet, sobald ein längerer Stillstand im Angriff auf die Konterrevolution eintritt. Die Arbeiterklasse wird immer geschlagen, wenn sie lokal kämpft. Die „Spontanen" Erhebungen werden immer niedergeworfen, wenn sie nicht organisiert und geleitet werden.

Noske marschiert nach Bremen, wo die Arbeiter die Macht halten. Er läßt sie durch die Division Gerstenberg niederwerfen. Die Noske-Truppen ziehen nach Wilhelmshaven, Cuxhaven, sie durchqueren Rheinland-Westfalen mit Minenwerfern und Standgerichten, sie besetzen Gotha, Erfurt und Halle, sie marschieren abermals ins Ruhrgebiet und abermals im März nach Berlin. Sie treten das rote Braunschweig nieder. Sie brechen den streikenden Eisenbahnern die Knochen. Sie zerschmettern Dresden und Leipzig. Sie stampfen die isolierte, von Norddeutschland im Stich gelassene Münchener Räterepublik in einer Wolke von Blut und Pulver nieder. Am 25. Juni erhebt sich Hamburg, das geschwiegen hatte, als Noske Anfang Februar in Bremen wütete. Nach der Niederlage der Hamburger Arbeiter flackern nur noch lokale Streiks, örtliche Unruhen auf. Die Revolution ist unterbrochen — bis zur nächsten Welle, beim Kapp-Putsch.

*

In den Kapp-Tagen streiken 12 Millionen Arbeiter. Im Ruhrgebiet bildet sich zum ersten und bisher einzigen Male in Westeuropa eine reguläre Rote Armee. In Mitteldeutschland erringen die Arbeiter wichtige Erfolge. Aber Berlin wird verraten, der Rest Deutschlands wird verraten. Die Noske-Sozialisten und die Unabhängigen dürfen das Bielefelder Abkommen unterzeichnen — es ist keine Partei in Deutschland da, die den Kampf der Roten Armee im Ruhrgebiet nach Nord- und Süddeutschland trägt. Die zweite Welle der Revolution ist gebrochen.

Genau ein Jahr später setzt die Märzaktion in Mitteldeutschland ein. Sie scheitert. Diesmal ist eine Kommunistische Partei da, aber sie hat noch nicht gelernt, sich mit der ganzen Arbeiterklasse zu verbinden.

Im Januar 1923 besetzten die französischen Imperialisten das Ruhrgebiet. Neun Monate später zum dritten Male in Deutschland die geschichtlichen Bedingungen für die Machtergreifung durch das Proletariat gegeben. Alle Faktoren des Machtkampfes sind vorhanden. Die Bourgeoisie ist durch den Ruhrkrieg in ihren Grundfesten erschüttert. Die Wirtschaft ist durch die Währungskatastrophe aus den Fugen gegangen. Die Staatsmacht zerfällt, Bayern bereitet sich zur Lostrennung vor. In jedem Winkel Deutschlands beginnen Arbeitslosenunruhen. Große Teile des deutschen Mittelstandes und der Kleinbauern schicken sich an, auf die Seite der Arbeiter überzugehen. Tausende verlassen die Sozialdemokratische Partei, einige Millionen rebellieren in den Gewerkschaften. Die Arbeiterklasse schreit nach einer Partei, die sie in den Kampf führt. Die Bourgeoisie fängt an, vor dieser Partei zu zittern. Aber die Kommunistische Partei weicht aus, ohne einen Schuß, ohne auch nur in einem Flugblatt zum Generalstreik aufzurufen. Die **Hamburger Arbeiter kämpfen einsam** und fallen einsam.

*

Das ist die bisherige Geschichte der deutschen Revolution. Von 1918 bis 1920 hat sie Noske erzählt. Von 1920 bis 1924 werden andere sie erzählen.

Die Lehre dieser Revolution ist die gleiche, die Lenin nach dem 9. Januar 1905 niederschrieb:

„Der 9. November 1905 hat den ganzen gigantischen Vorrat an revolutionärer Energie des Proletariats und die ganze Unzulänglichkeit der Organisation der Sozialdemokraten*) offenbart."

Die deutsche Revolution hat den ganzen gigantischen Vorrat an revolutionärer Energie des Proletariats und die ganze Unzulänglichkeit der Organisation der Kommunistischen Partei offenbart!

Wir haben allzu lange gezögert, diese Hauptlehre aus unserer Revolution zu ziehen.

Zweifellos, das ganze Ergebnis der deutschen Revolution läßt sich nicht auf eine kurze Formel bringen. Es gibt mehr als eine Ursache für ihr Scheitern. Wir wurden geschlagen, weil wir 1919 nicht verstanden, die Soldaten für uns zu gewinnen. Wir haben verstümmt, den bewaffneten Aufstand als eine Kunst zu betrachten und die ganze Partei für ihn zu organisieren. Unser erster Parteitag hat eine falsche Gewerkschaftstaktik und eine falsche Parlamentstaktik beschlossen. Wir haben es nicht verstanden, unter den Massen eine wirkliche revolutionäre Agitation zu treiben.

Alle diese Lehren sind sehr gut und sogar sehr richtig. Aber sie gehen an der Hauptlehre der deutschen Revolution vorüber. Waren es die Massen, die gesehlt haben? Aber die Arbeiter hatten die Autos mit Maschinengewehren, sie hatten zeitweise Minenwerfer und Geschütze! Noske beschreibt mit grimmiger Wut, wie gut die Berliner Arbeiter bewaffnet waren.

War es die Bourgeoisie, die „zu stark" war? Aber im Januar 1919 wußte die Regierung der Bourgeoisie nicht, wo sie fagen sollte. Im Kapp-Putsch **floh Ebert nach Stuttgart,** und **Kapp lief vor den Arbeitern bis nach Schweden.** Im Herbst 1923 erklärte Stresemann: **„Wir sind die letzte Regierung der Bourgeoisie."**

Weder das Versagen der Massen, noch das Fehlen der Waffen, noch die Stärke der Bourgeoisie war in den entscheidenden Situationen die Hauptsache für die Niederlage der Revolution. Erst nach der Januar-Niederlage, nach dem Kapp-Putsch und nach dem Oktoberrückzug verlor das Proletariat seinen Kampfeswillen und gewann die Bourgeoisie ihre Macht zurück.

Die Hauptlehre der deutschen Revolution liegt anderswo. Die Hauptlehre **liegt nicht im fehlenden Kampfeswillen der Massen, sondern im Fehlen einer revolutionären Partei, die den Kampf der Massen organisiert und leitet — im Fehlen einer bolschewistischen Partei in Deutschland.**

Das ist die Lehre, die uns Noske, Wutter und Seeckt eingebleut haben. Das ist die Hauptlehre, die jeder einzelne deutsche Kommunist sich bei jedem einzelnen Schritt in seiner Parteiarbeit vor Augen halten muß. Das ist die Lehre, ohne deren Erfassung und Beherzigung wir niemals unsere Partei bolschewisieren werden.

*) Unter „Sozialdemokraten" versteht Lenin in diesem Zusammenhang (wie auch in später von uns zitierten Stellen) revolutionäre Sozialdemokraten, Kommunisten, Bolschewiki.

Die Unterstreichungen stammen hier, wie auch bei allen weiteren Zitaten, von uns.

Wie wir Rotarmisten in der Ukraine leben

Von G. Koten (Nikolajew)

Ich weiß nicht, ob unsere Genossen im Auslande davon unterrichtet sind, wie wir leben. Es würde sich jedenfalls lohnen, sie mit dem Leben der jungen Swalsch-Artilleristen bekanntzumachen.

Der Swalsch ist eine Meeresbucht, ein sumpfiger Ort, wo Wrangel eine seiner Hauptpositionen hatte. Unsere Division nahm diese Position ein, Wrangel mußte sich zurückziehen, und dadurch wurde sein Schicksal entschieden. Darum heißt unsere Division die Swalsch-Division.

Bei uns herrscht eine strenge Disziplin, aber sie wird dadurch erreicht, daß immer in jedem geeigneten Augenblick dem Rotarmisten seine Rechte und Pflichten, seine Rolle als Verteidiger der Sowjet-Union erklärt werden. Zu diesem Zweck werden bei uns außer den Militärübungen noch zwei Stunden täglich der politischen Aufklärung gewidmet. In der **Unterrichtskunde für politische Aufklärung** lernt der Rotarmist die Sowjetverfassung, die Geschichte der Sowjetregierung, die Geschichte der Roten Armee und des Bürgerkrieges. Außerdem lernt der Rotarmist **Geographie, Lesen und Schreiben, Rechnen und Handwirtschaft.** In unserem Artillerieregiment gibt es **keine Analphabeten,** aber in den Infanterieregimentern gibt es noch einige. Dort organisiert man sie zu einzelnen Gruppen, zu Zügen, wo sie Lesen und Schreiben lernen, zu welchem Zweck man sie der sonstigen Arbeiten entbebt. Die ganze politische und Bildungsarbeit wird durch die Kommunistische Partei geleitet.

Da in unserem Regiment die Hälfte aus **Ukrainern** besteht, so hat man aus ihnen in den Batterien einzelne Gruppen gebildet, wo man sie **in ihrer Muttersprache — der ukrainischen — unterrichtet.**

Die **Militärübungen** finden in Gruppen von je fünf bis neun Rotarmisten statt. Jede einzelne Gruppe wird aus Rotarmisten von annähernd gleichem Entwicklungsniveau gebildet. Der Gruppenunterricht gestattet ein besseres Erlernen des Kriegsdienstes.

Eine bestimmte Zeit wird der **allgemeinen Körperausbildung** der Sanitäten und der **physischen Aufklärung** gewidmet.

Insgesamt werden dem Unterricht sechs Stunden täglich gewidmet, die übrige **dienstfreie Zeit** steht dem Rotarmisten zur Verfügung, und er nützt sie nach Belieben mit Wissen seines nächsten Vorgesetzten aus.

Zu diesem Zweck ist ein Klub mit einer ganzen Reihe von Zirkeln vorhanden, eine politische Schule, ein dramatischer Zirkel, ein Zirkel für allgemeine Ausbildung usw. Im Klub gibt es eine **Bibliothek** nebst Lesezimmer, außerdem erscheint eine **Wandzeitung,** in der zuweilen auch der Regimentskommandeur durch die Zähne gezogen wird und überhaupt jeder, der sich in irgendeiner Weise was zuschulden kommen läßt. Außerdem gibt es einen **Zirkel für Militärkorrespondenten,** der alle Rotarmisten vereinigt, die für die Zeitung schreiben. In diesem Zirkel lernen sie, wie man schreiben muß usw.

Aber damit ist unsere politische Aufklärungsarbeit noch nicht beendet. In jeder Vorterte unseres Regiments gibt es eine **Lenin-Ecke** mit verschiedenen Abteilungen. In diesen Ecken gibt es kleine Bibliotheken, Zeitungen (bis acht verschiedene Sorten). In diesen Ecken wird vorgelesen, diskutiert. Hier finden auch die Versammlungen der Parteigenossen, der Kommunistischen Jugend und der Rotarmisten überhaupt statt. Einmal monatlich findet eine ebensolche Versammlung des ganzen Regiments statt.

Häufig, allwöchentlich, werden wir ins **Kino** oder ins **Theater** geführt. Zuweilen besuchen wir die Arbeiter, unsere **Chefs** auf der Fabrik (über das **Protektorat** im nächsten Brief), wir besuchen die Museen, die Aquarien (in Nikolajew gibt es ein sehr gutes).

Ueber vieles könnte ich noch schreiben. Ueber unsere Wirtschaftslage, unsere Mängel, über das Bündnis mit den Arbeitern und Bauern. Aber all das werde ich im nächsten Brief schreiben, wenn es Euch interessiert und ich von Euch eine Antwort erhalte.

Aber vorläufig will ich noch einen Umstand erwähnen. Unlängst wurde im Regiment über einen Zugführer Gericht gehalten. Er war angeklagt, einen Rotarmisten dadurch bestraft zu haben, daß er ihn mit einer Gasmaske 15 Minuten lang laufen ließ. Und das **revolutionäre Kriegstribunal** verurteilte ihn für dieses Ueberschreiten seiner Machtbefugnis zu einer Freiheitsstrafe mit strenger Isolierung auf ein Jahr. Werden bei Euch in der Armee die Vorgesetzten ebenso gerichtet?

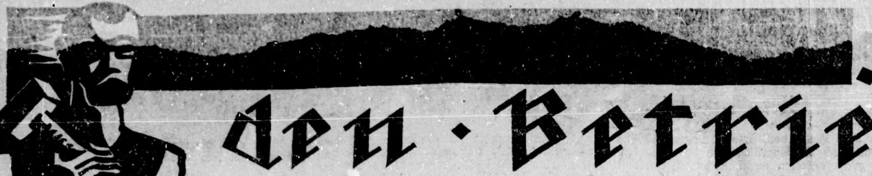
G. Koten.

Rotarmist des 15. Artillerieregiments.

Nikolajew

(Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0007



Aus den Betrieben

Wie im Leunazuchthaus die völkische Spitzelliste zustande kam!

Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.

Nächtelang wälzten sich die Leuna-Könige schlaflos in den Betten und **brüteten** den Gedanken einer **„Betriebsratsliste der Werkspitzel"** aus. Tagsüber machte sich in den Räumen des Verwaltungsgebäudes ein immer stärker werdendes Murmeln bemerkbar. **Wir müssen Horchposten im Betriebsrat haben, wir müssen Horchposten in den Werkstätten haben, wir müssen Horchposten auf den Latrinen haben, Horchposten, Horchposten, Horchposten.**

So ging es wochenlang. Plötzlich wurden in den Bureaus der „Arbeiterangelegenheiten" an die Türen geschlagen, daß der mächtige Bau bis in seine Grundfesten wackelte. Man hörte nervöse Schritte und ein ölige Stimme schrie: **„Wir müssen endlich anfangen, wir müssen endlich die Liste aufstellen, wir brauchen einen Mann, irgend ein Individuum, das den Laden schmeißt, und wenn es ein Handwerksbursche ist, ganz gleich, lasset ihn zu uns kommen — —". Im Türrahmen erschien:**

Nikolaus Schäfer

und stammelte: **„Aeh, äh, gestatten, daß ich mich vorstelle, Schäfer aus Merseburg, Häuptling vom Nationalpolitischen Kolleg; äh, äh, total „teutscher Abstammung", mein Vater hieß Isidor, meine Mutter Rebekka, stehe gern zu Diensten, Herr Doktor,** kolossale Ehre, **werde die Sache machen.** Auf Geld sehe ich nicht so besonders, äh äh, denke sehr nobel, steht mir also alles zur Verfügung, Betriebsführer, Werksboten, Stenotypistin, ich werde dann gleich beginnen, **äh, äh, bitte Fräulein,** schreiben Sie:

Rundschreiben an die Herren Betriebsführer!

Wir benötigen zur Betriebsratswahl **dringend Kandidaten. Wir ersuchen** die Herren, sofort in ihren Abteilungen einige „teutsche" Männer festzunageln und für unsere Liste zu **reservieren. Man wolle** möglichst Leute **mit langen Ohren bevorzugen,** sonstige Fähigkeiten sind nicht nötig. **Wir werden die Betreffenden auf** Kommunisten dressieren **und bitten, da Eile not tut, um telephonische** Mitteilung.

Werkspitzelzentrale.
J. A. Schäfer."

Die Stenotypistin mußte dann folgende **Erklärung** schreiben:

Erklärung.

„Ich, der Unterzeichnete, bin mit meiner Aufstellung auf die Betriebsratsspitzelliste einverstanden. Ich verpflichte mich, meine Kollegen überall auszuhorchen und besonders auf die Leser des „Leuna-Proleten" zu achten. Ich bin ferner bereit, mißliebigen Arbeitern belastendes Material, wie Flugblätter, Klebzettel und ähnliche Sachen in die Schränke und Werkzeugkisten zu schieben. Auf Wunsch meiner Vorgesetzten schwöre ich gegen die Kommunisten jeden Meineid!"

Unterschrift.

„Es ist gut vorläufig, mein Fräulein; äh, äh, Sie können frühstücken. Krrr—rrrr klinglingling. — „Hier Botenzentrale", „ja, hier ist Schäfer, äh äh, verstehen Sie nicht, zum Donnerwetter, Schäääfer, wie Schaf. Na endlich dämmerts, äh äh, sagen Sie mal, wieviel Leute haben Sie zur Verfügung, — wie keine —, was keine Zeit, zum Donnerwetter, ich sage Ihnen, sofort senden Sie alle Leute zu „mich", verstehen Sie mir." Aeh, äh, dulde keine Widerrede, jetzt heißt es: **Werksboten marsch, marsch!"**

Treppauf, treppab stürzten die blaubemützten ein- und zweiarmigen Werksboten. Hochbetrieb am Fahrstuhl. In den Betrieben ein Hasten und Jagen, ein Lachen und Johlen. Die Werksboten suchen „teutsche" Männer zur Unterschrift auf deutliche, „teutsche" Erklärungen. Heitere Szenen überall. Im Bau 134: „Hören Sie mal, Sie, Sie sind doch der Arbeiter Thieme?" — „Was, Arbeiter, Mensch, ich habe in meinem ganzen Leben nicht gearbeitet." „Na, das ist ja egal, aber Thieme sind Sie doch? Dann unterschreiben Sie mal." — „Jewiß, jerne." — „So, daß ich's nicht vergesse, am Dienstag, den 10. ist

Sitzung in Merseburg im „Tivoli"!

„Verehrte Anwesende, **Kameraden,** „teutsche" Männer! Sie sind, äh, äh, geladen worden, um, äh, äh, vielleicht, mitunter, äh, äh, ich weiß nicht, äh, äh, wollte sagen, fatal, fatal, äh, äh, so, jetzt hab' ich's — Heil, Heil, Heil! Also Kameraden, wir sind „teutsche" Männer, „teutsche" Betriebsräte, **wir wollen „teutsche" Zucht ins Leunawerk bringen.** Ruhe, Ruhe, Kameraden! Aeh, äh, streiten wir uns nicht schon heute, müßt einsehen, daß wir nur die größten Lichter an die Spitze stellen können. Aeh, äh, schlag' deshalb die ersten Drei vor: Kamerad Thieme, kolossal tüchtig, guter Christ, den Kopf voll Mist — das genügt. — Kamerad Surdorf, schneidiger Haudegen, äh äh, erstürmte als Schupo 1921 die Leuna-Festung, das genügt! — Kamerad Heil, schöner Name, Kerl war beinahe Apotheker, kann und ist nichts, das genügt!

So, Kameraden, das wäre die Hauptsache, Ihr andern schließt Euch an. Prosit Kameraden, hoch das Leunawerk, hoch unsere Spitzelliste. Aber Kameraden, äh äh, wir sind noch nicht genug, kaum ein Dutzend, äh äh, werbt für unsere Sache, wir brauchen noch Statisten."

Wieder ein Hasten und Jagen, in den Betrieben, Telephone rasseln, Boten springen. Das meiste Leben **ist in den** Bauten 27, 101 und 201, **dort sind** die völkischen Wespennester. **Meister rennen und suchen** „teutsche" Männer. Alles lacht, weil einige Proleten darauf verzichten! Meister Zwick in 27 **bringt sich** bald um, er redet und redet, er verspricht Werkswohnungen, Leistungszulagen und Beförderung für die Kandidaten, für die Statisten der völkischen Liste. Der Jungdoschreiber Witschel **kommt ihm zu Hilfe und die Zaudernden unterschreiben!** Schäfer sieht die Zahl seiner „teutschen" **Männer wachsen.** 20, 30, 40, 50, 60, **70 Kandidaten!** Er schmunzelt, 70 Horchposten, 70 Werkspitzel! **Er gebietet Halt,** sonst werden die ganzen Leuna-Proleten noch „teutsche" Männer. Schnell packt er sein Material und schreit:

„Herr Doktor, unsere Liste ist fertig!"

„Schön, Herr Schäfer, Sie sind tüchtig — —". „Danke, Danke, Danke, Herr Doktor." „Ja, meinen Sie, daß wir nun auch gewählt werden?" — „Natürlich, äh, äh, das heißt, **wir müssen die gesamte Belegschaft mit Redensarten besoffen machen,** denn nur in der Besoffenheit stimmen die Leuna-Proleten für unsere Liste, für die Liste der Spitzel und Denunzianten!"

Leuna-Proleten, bleibt nüchtern, stimmt am 2. April für die Liste 1, für die Liste

Hermann Bittner, Weißenfels, Arbeiter im Bau 138a.

Wollt Ihr Eure Henker wählen

Grube Credner

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Betriebsratswahl, und es ist wohl angebracht, wenn wir uns noch einmal mit unseren Verhältnissen auf der Grube beschäftigen, bevor wir unsere Stimme abgeben. Kein Unternehmer mit seinen Lakaien geht wohl raffinierter vor, als die Stinnes-Verwaltung. Der Betriebsrat wurde auseinandergetrieben, weil er unsere Sache vertrat und es Kommunisten waren. Sie mußten verschwinden und es ist ihnen nicht möglich, wieder Arbeit zu bekommen auf den Stinnes-Werken. Es gelang der Verwaltung, den Betriebsrat überhaupt eine ganz geraume Zeit **lahmzulegen,** bis uns der Achtstundentag geraubt wurde mit Hilfe der SPD. Ihr alle könnt Euch noch erinnern, am 1. Januar vorigen Jahres prangte ein Wisch am schwarzen Brett folgenden Inhalts: „Ab 1. Januar verfährt Schicht I von 5.30 Uhr bis 2.30 Uhr, Schicht II ab 2.30 Uhr bis 11.30 Uhr, Uebertage von 6 bis 6 usw. Wem es nicht paßte, der konnte die Papiere gleich mitnehmen. Kein Arbeiter oder Beamter rührte sich. Nur allmählich kamen die Kollegen wieder zum Bewußtsein, daß es so nicht weitergehen kann, und so wurde wieder ein Betriebsrat gewählt. Obwohl der Betriebsrat nur das Beste für die Belegschaft will, hat er leider nicht genügend Rückenhalt, daß er das durchsetzen kann, was den Arbeitern gesetzlich zusteht; sonst wären schon verschiedene Mißstände beseitigt worden.

Nun hat sich hier auch eine gelbe Sumpfpflanze verbreitet, genannt Werksgemeinschaft. An ihrer Spitze steht das dreiblättrige Kleeblatt Bistrich, Sommer und Schönau. Sie haben eine eigene Liste aufgestellt. Sie denken damit die Arbeiter einseifen zu können. Das soll ihnen nicht gelingen.

Bistrich und Sommer sind dauernd auf Reisen und nehmen Kurse durch. Wer bezahlt diesen Helden die Spazierfahrten? Kameraden, macht Schluß mit diesen Verrätern an der Arbeiterklasse und gebt Eure Stimme denjenigen, welche Eure Interessen vertreten. **Seid einig und wählt die freigewerkschaftliche Liste, die Liste Kunze, Otto.** Ihr Stinnes-Agenten, Ihr werdet die Bewegung der Arbeiter nicht totmachen, das laßt Euch gesagt sein. Stinnes wird für Arbeiterinteressen wohl nichts auspacken.

Die rote Front in den Betrieben

Vor einigen Tagen konnten wir über die gewaltigen Erfolge bei den bis jetzt stattgefundenen Betriebsratswahlen berichten. Wir wollen auch heute wieder einige Resultate bringen und werden auch später laufend berichten.

Im **Limbacher Industriebezirk** wurde in 17 Betrieben nicht ein einziger SPD.-Mann gewählt. Von 81 Betriebsräten sind 72 Kommunisten und 9 Parteilose. Die gewählten verteilen sich auf folgende Betriebe: Max Wünschmann, 8 KPD.; Konradi & Friedemann 4 KPD., 2 Parteilose; Paul Stelzmann 6 KPD.; L. H. Schaarschmidt 4 KPD., 2 Parteilose; Ernst Winkler 5 KPD.; Karl Fritsche Sohn 5 KPD., 1 Parteiloser; Engelmann Nachfl 4 KPD., 1 Parteiloser; Th. Hertzsch 2 KPD.; Artur Schlenker 1 KPD.; Bach & Winter 5 KPD., 1 Parteiloser; Julius Köhler 7 KPD.; Giude Zwingenberger 1 KPD.; August Mann 6 KPD.; Ernst Saupe 5 KPD.; Pleißaer Maschinenfabrik 2 KPD., 1 Parteiloser; Linus Herold 2 KPD., 1 Parteiloser; Konsumverein Gesamtbetrieb 5 KPD.

Bremen

Bei der Betriebsratswahl Bremer Lagerhaus-Gesellschaft erhielt die KPD. 5, SPD. 4, Parteilose und Sympathisierende 2 Mitglieder. Die SPD. hatte vorher 7 Betriebsräte.

Röplingen

Im Kupferhammerwerk Röplingen erhielt die freigewerkschaftliche Liste (Opposition) 226 und die Werksgemeinschaft 22 Stimmen.

Halle

In der **Zuckerraffinerie Halle** fanden am 26. März die Betriebsratswahlen statt. **Von 780 Stimmberechtigten haben 625 Gebrauch von ihrem Wahlrecht gemacht. Es wurden abgegeben für die freigewerkschaftliche, oppositionelle Liste 517 Stimmen (6 Sitze), für die Liste des nationalen Mischmasch 106 Stimmen (1 Sitz).** Trotz heftiger Wühlarbeit der Stahlhelmleute, die mit Unterstützung der Direktion arbeiteten, ist es gelungen, den beispiellosen Sieg der klassenbewußten Arbeiterschaft zu erreichen.

Grube Hermine-Henriette

Auf der Grube Hermine-Henriette I fand am 24. März die Betriebsratswahl statt. Trotzdem die Werksleitung alles versuchte, die von den Kumpels aufgestellten Kandidaten zur Betriebsratsliste unmöglich zu machen, wurde bei der Wahl nachstehendes Ergebnis erzielt: Auf Liste 1 (Gewerkschaften) entfielen 125 Stimmen (fünf Betriebsratsmitglieder, nur Kommunisten); auf Liste 2 (national) entfielen 31 Stimmen (ein Betriebsratsmitglied.

Diese Erfolge müssen für die Arbeiter der anderen Betriebe ein Ansporn sein, die Rote Front noch weiter auszubauen. Jeder Betrieb muß eine Burg für das revolutionäre Proletariat darstellen. Deshalb wählt weiter revolutionäre Betriebsräte, die allein Gewähr für eine wirkliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft bilden.

Sammlung für die Opfer des „Volksparks"

Zur Nachahmung empfohlen.

Die Belegschaft der **Radeweller Papierfabrik** veranstaltete eine Sammlung zur Unterstützung der hallischen Polizeiopfer und lieferte als

erste Rate 100 Mark

ab. Genossen in den anderen Betrieben, macht es nach. Es geschieht für Eure Klassengenossen.

Siegreich vorwärts!

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Im **Linke-Hoffmann-Lauchhammerwerk** sah es mit der Organisation des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes recht traurig aus. Doch durch Hausagitation und im Betriebe gelang es den Funktionären, die meisten Kollegen wieder in den Verband heranzuholen. Nun stand die Wahl neuer Vertrauensmänner und Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsratswahl vor der Tür. Alle alten Kollegen wurden wiederum vorgeschlagen, ein Zeichen, daß man zufrieden war. Doch Querköpfe gibt es überall und auch hier. Es wurde scharfe Kritik an dem alten Betriebsrat geübt, und sah man hin und fragte jene Burschen nach dem Verbandsbuch, da bekam man die Antwort: „Die Lumpen haben uns verraten und verkauft". Jetzt, wo es galt, neue Männer an die Stelle zu setzen, da kam Ablehnung auf Ablehnung dieser Posten und als die alten Funktionäre wieder vorgeschlagen wurden, da fand dies fast einstimmige Annahme. Durch kräftige Arbeit sämtlicher Funktionäre ist also verhütet **worden,** daß alles zerstob und das Auslieferungsproblem an die Reaktion vollführt worden wäre. Heute steht eine Front da, um jede Minute zum Angriff überzugehen. Politisch sind hier zwei Richtungen vorhanden: 1. Eine Hochburg der Sozialdemokraten mit Reichsbannergarde und 2. Kommunisten. Bei der Feier des Freundes Ebert, welcher ja ein großer Schmerz für die SPD. ist, konnte festgestellt werden, daß man an einem Ebert wenig Interesse hatte, aber desto mehr an den 136 Dortmunder fürs Kapital erschlagenen Kollegen, und wiederum hat der ADGB. gekuhhandelt, denn aus einer Viertelstunde wurden zwei Minuten, aber die Ehre **war ja groß genug, für einen einzigen, welcher auch einmal Arbeitervertreter sein wollte.**

Streik der Steinarbeiter im Röcknitz-Wildschützer Gebiete

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die Unternehmer der heutigen glorreichen Zeit glauben wieder auf dem hohen Pferde zu sitzen und deshalb der Arbeiterschaft die Spitze bieten zu können. Sie versuchen mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, ihre Arbeiter länger als acht Stunden arbeiten zu lassen. Der Tariflohn wurde im Februar mit 30prozentiger Erhöhung festgesetzt, die aber von keinem Unternehmer gezahlt werden. In der Regel wurden nur 11 Prozent gezahlt.

Wenn die Arbeiter den Tarif brechen, so werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, brechen aber die Herren selbst den Tarif, dann soll die Arbeiterschaft ruhig zusehen. **Der Tarif ist von den Unternehmern gebrochen! Die Steinarbeiter, 500 an der Zahl, ließen sich dies aber nicht gefallen,** wanden ihr letztes Kampfmittel an, legten auf der ganzen Front die Arbeit nieder. **Einig und geschlossen verließen die 500 Arbeiter die Betriebe, und werden die Betriebe nicht eher betreten, bis ihre Forderungen restlos erfüllt sind.** Die Unternehmer suchen alle nur möglichen und unmöglichen Mittel hervor, sie wollen einen Spalt in die einige Front der Arbeiterschaft treiben, sie hoffen, daß die Front der Arbeiter zerschellen wird und glauben dies mit dem letzten Mittel, der Entlassung, zu erreichen. **Doch alles ist vergebens, die Arbeiter stehen einig und geschlossen in einer Front. Die Arbeiter haben den Kampf aufgenommen, sie werden durchhalten, denn der Kampf geht** ums Ganze. Auch nicht ein einziger Punkt wird fallen gelassen. Nur dann, wenn der Achtstundentag gesichert, **die noch fehlenden 19 Prozent bewilligt sind, werden die Arbeiter wieder in den Betrieb hineingehen.** Doch solange die Unternehmer nicht einwilligen, solange, wie die Forderungen der Arbeiter unerfüllt bleiben, solange wird die Arbeiterschaft ausharren im Kampfe.

Steinarbeiter des Arbeitsgebietes Röcknitz-Wildschütz, laßt Euch nicht von den Unternehmern einfangen, spalten oder zerschlagen. Zeigt, daß Ihr geschlossen und einmütig hinter Euren Forderungen steht, weicht nicht eine Handbreit von diesen ab, haltet durch, und Ihr werdet siegen.

Die Arbeiter-Pest auf Grube Elisabeth, Mücheln

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Seit längerer Zeit ist hier auf dem Werke die Arbeiterpest ausgebrochen. Die Aerzte stehen ratlos da, denn keine Medizin hilft mehr. **Das Fieber dauert gewöhnlich zwölf Stunden,** hört auf und kommt den anderen Tag wieder. Da kommt am Mittwoch und Donnerstag der Nachtwächter, Werkspolizei genannt, und schrieb alles auf, was die Arbeiter den Tag über gearbeitet und wieviel Minuten sie nichts getan, wie lange sie frühstückten und Mittag machten und auch austreten gehen. Der Oberaufseher Priske ist auch so eine Marke, er kommt angewackelt, wie eine fette Ente und will die Arbeiter auch noch kontrollieren. Es wäre aber angebracht, wenn die Tätigkeit dieses Herrn unter die Lupe genommen würde, wieviel Stunden er faulenzt und wieviel Minuten er arbeitet. Oder denkt der Assessor, er ist von anderem Fleisch als wir. **Kumpels, merkt Ihr noch nicht, wo die Reise hingeht? Die Rote Front kann uns nur retten.**

Aus der Wittenberger Steingutfabrik

Ich bestimme, daß neun Stunden gearbeitet wird

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Wir berichteten bereits über diesen Musterbetrieb, der in der bürgerlichen Presse so gelobt wird, vor allen Dingen der Herr Direktor. Herr Rieß hat wieder dafür gesorgt, daß wir uns mit ihm beschäftigen. Solche tüchtigen Mitarbeiter oder — Stofflieferanten können wir gebrauchen. In der Dreherei und Gießerei wird schon seit längerer Zeit mit Ueberstunden gearbeitet. Anscheinend will der Dr. R. den Tarif dahingehend ausnützen, daß bei ihm das ganze Jahr — nur einmal Messe, d. h. also immer eilige Aufträge vorhanden sind. Ergo könnt ihr immer Ueberstunden machen. Ich bekomme meine Ware heraus, das Lager wird voll und ist einmal schlechte Konjunktur, nun — dann schmeiße ich meine Leute einfach auf die Gasse — oder lasse diese beschränkt arbeiten. Ganz wie mir es beliebt. Da der Belegschaft die Sache doch zu durchsichtig war, wurde beschlossen, nur noch acht Stunden zu arbeiten. Dieser Beschluß wurde der Direktion mitgeteilt. Darauf ließ Herr R. sein Organ ertönen und „schrie":

„Ich bestimme, daß neun Stunden gearbeitet wird."

Doch damit nicht genug, Herr R. macht selbst eine Belegschaftsversammlung der Dreherei und Gießerei, in der er mit „Donnerstimme" folgende Kriegsartikel verkündete: „Nach den Paragraphen so und so des Tarifabkommens habt ihr pro Woche bis zu sechs Ueberstunden zu machen. **Wer heute nach acht Stunden die Arbeit verläßt, den werde ich** (je nachdem — ob ich gut oder schlecht geschlafen habe) **morgen früh fristlos entlassen."** Sehr gut gebrüllt — Löwe!!! Die Arbeiter hatten jedoch keine Lust, nach der Pfeife des Herrn R. zu tanzen. **Sie verließen nach acht Stunden Arbeit die Fabrik.** Jetzt sinnt man auf ein neues Mittel. So soll Herr Dr. R. sich auf die Beine gemacht haben, um Dreher in der Welt zu suchen. Da er aber die große Laterne vergessen hat, so wird er mit der Werbung von Streikbrechern wenig Glück haben. Sechs Dreher haben den Staub dieses Musterbetriebes sehr schnell wieder von den Füßen geschüttelt, da sie Angst haben mußten, unter die Räder zu kommen. Also, **Steingutdreher, bleibt, wo ihr seid. Hier könnt Ihr keinen Blumentopf gewinnen.** Nur weiter so, wir sehen schon den Galgen, an dem Herr Dr. R. mal hängen wird.

Ein netter Betriebsleiter, der Herr Wolf

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Der Betriebsleiter des Wildschützer Steinbruches, Herr Wolf, ist ein sehr sauberer, aber um so d. . . . Herr, wie man sich kaum anders vorstellen kann. Am Freitag, dem 27. März, als er im Auftrage seiner Firma den Arbeitern die Entlassungspapiere zustellte, war er vollständig aus dem Häuschen, wahrscheinlich dachte er schon daran, daß er seine Arbeit nunmehr allein machen muß. Jeder einzelne Arbeiter kennt diesen sauberen Herren und jeder weiß, daß er als Stahlhelmbruder gleichzeitig großer Kommunistenfresser ist. Am meisten steht er in Aufregung, wenn sein Tun und Lassen im „Klassenkampf" angeprangert wird. Alle seine Versuche, den Einsender zu ermitteln, waren bisher vergeblich; in allen Fällen kommt er immer bei den verkehrten, was ihn um so wütender macht. Die Arbeiter sehen diesen Menschen nicht mehr für voll an.

Steinarbeiter, die Ihr in diesem Betriebe beschäftigt seit, Ihr müßt noch viel mehr an die Oeffentlichkeit kommen, nicht Euch still verhalten, denn um so toller treibt dieser Stahlhelmbruder sein Wesen. Sorgt **dafür, wenn Ihr wieder arbeitet, daß diesem sauberen Herren sein Handwerk endlich gelegt wird.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250331-16/fragment/page=0008